



**Angelsportverein
Offenburg e.V.**

Unser Angelsportverein Offenburg

Vereinsgründung und Chronik

Wo in der Welt gibt es einen Verein, der gleich zweimal gegründet wird, ohne daß er aufgehört hat zu existieren. Wer aber in einer Zeit nach verlorenen Kriegen in einem Land zu Hause ist, das von Fremden besetzt und regiert wird, weiß davon ein Lied zu singen. Da gibt es Gewässer, in denen muntere Fische schwimmen, und Uniformierte und Zivilisten, deren Sprache „Welsch“ ist, die ihre Schwimmer auf den Wassern tanzen lassen, die schönsten Fische mit ihren Ruten angeln und manchmal, wenn kein Fisch anbeißen will, mit einer explodierenden Handgranate nachhelfen, ihren Kochtopf mit Fischen zu füllen, deren Blasen dem Druck der Explosion nicht standgehalten haben, ohne daß jemand es verhindern kann oder darf.

Die Rede ist von der Zeit, in der Offenburg gleich zweimal, nämlich 1923 – 1924, und ab Kriegsende (ab 8. Mai 1945), ein Faustpfand der Sieger war und alles von deren Gnade, besser, vom Wollen oder Nichtwollen eines oft einzelnen Menschen, den das Schicksal zu den Siegern hat zählen lassen, abhing. Damals nagte der Hunger in den Gedärmen der Bürger, während die Besatzer mit gefüllten Bäuchen ihre Mittagsruhe in der Sonne halten konnten.

Einige beherzte, mutige Männer waren es, die den mühsamen Weg zu den Kommandanturen der Besatzungsmächte gingen und um die Erlaubnis baten, einen Verein für Angelsport gründen zu dürfen. Und es gelang. Nach vielen Gängen sowohl zur Kommandantur, als auch zu den deutschen Behörden, dem unausweichlichen Papierkrieg, dem Ausfüllen ungezählter Formulare, konnte der Verein erstmals am 1. Juni 1923 im „Zähringer Hof“ gegründet werden. Vorsitzender wurde die Triebfeder, Sportkamerad Albert Seidel, der Sorge trug, daß der Verein dann, ab dem 23. Oktober 1924, bereits beim Amtsgericht unter dem Namen „Angelsport Offenburg“ unter Hinterlegung der Vereinssatzung und dem Namen des Vorsitzenden, Albert Seidel, eingetragen wurde. Damit war der Verein von offizieller Seite anerkannt. Der Verein stand. Die Vorstandsmitglieder waren gewählt. Die Arbeit konnte beginnen. Vom Domänenamt wurde ein Stück Kinzig von der Schönberger Brücke bis hinab zur Kinzigbrücke Bühl-Weier gepachtet.

Später dann (1931) der Seewinkel in Offenburg als Angelwasser. Die Pacht mußte ausgehandelt werden, die nach den heutigen Begriffen verhältnismäßig hoch war. Und schon begann auch das Leiden des Kassiers, wie so vieler Kassierer anderer Vereine, die sich über den schleppenden Eingang der Mitgliedsbeiträge beim Vorsitzenden beschweren mußten. (Der Bankabzug war noch nicht erfunden, ja viele Mitglieder hatten noch nicht einmal ein Konto bei irgendeiner Bank. Vereinsbeiträge mußten beim Kassier oder bei sonst einem Vorstandsmitglied eingezahlt werden, was ein gewisses Durcheinander verursachte.) So war es auch beim Angelsport Offenburg. Vorsitzender Seidel sah sich daher veranlaßt, in einem Rundschreiben vom 18. April 1924 auf diesen

Mangel hinzuweisen, zumal eine erste Rate in Höhe von RM 700,- an das Domänenamt gezahlt worden war. In diesem Schreiben betonte Seidel, daß „der Angelsport Offenburg in erster Linie ein Unternehmen“ sei, das Verpflichtungen eingegangen ist, die zu erfüllen seien. In jeder Beziehung sei dem Kassier in die Hände zu arbeiten, und der Schriftführer habe eine genaue Liste der Mitglieder dem Kassier auszuhändigen. Es endet mit der Würdigung durch den 1. Vorsitzenden, der den Vorstandsmitgliedern bescheinigt, daß sie sich – besonders bei der Gründung – große Verdienste erworben hätten. Er hoffe, daß seine Ausführungen richtig verstanden würden und sich niemand gekränkt fühle.

Ein wichtiger Schritt des Vereins wurde am 12. Nov. 1924 getan. Es war der Beitritt zum Badischen Landesfischerei-Verband Karlsruhe, dem Badischen Sportfischerbund und dem Deutschen Anglerbund, wozu der Vorsitzende die Unterschrift aller Vorstandsmitglieder benötigte, die auch gern gegeben wurden. Die Kosten für alle drei Verbände zusammen betragen für jedes Mitglied RM 1,30 – RM 1,50, wobei jedes fünfte Mitglied die wertvolle Deutsche Anglerzeitung gratis erhielt.

Den ersten Kummer bereitete dem Verein die „Gündung eines ‚Bootsclub Kinzig‘“, der sich, was der Verkehrsverein wünschte, ein Vergnügungsfahren für jedermann ausdachte, wozu einige Ruderbote zu den schon vorhandenen Paddelbooten erstanden werden sollten. Das Ganze sollte der Ergötzung des Publikums dienen. Schon wurde die Bevölkerung gebeten, das Kinzigvorland nicht zu betreten, weil sonst die „Angelfischer“ (so in der Zeitungsnotiz vom 15. April 1925), die mehrere tausend Mark Pacht bezahlten, geschädigt würden. Es ist gottlob nicht viel daraus geworden, denn die Einsprüche des Vereins zeigten Wirkung.

Keine Wirkung hatte der Einspruch des Vereins gegen eine Genehmigung des öffentlichen Badens am Großen Deich. Lediglich konnte erreicht werden, daß keine „Schwimmanstalt“ errichtet und eine Begrenzung des Badegeländes festgelegt wurde. Alte Offenburger wissen noch von einem Vivarium in Offenburg, das dem Eierhändler Haueisen in der Weingartenstraße gehörte. Dort lebte in drangvoller Enge allerlei Getier, so Mäuse, Eidechsen, ein Chamäleon, ein Leguan, Eichhörnchen, Frösche und Salamander, kleine Krokodile, Vögel (einheimische und Exoten, wie Papageien und Wellensittiche) in einer Voliere (großer Vogelkäfig), Schaben und Würmer, die als Futter dienten, und eine Anzahl Schlangen, die vom Augenarzt Dr. Klingelhöfer besonders betreut wurden. Ganze Schulklassen durften gegen geringes Entgelt diese kleine Tierchau besichtigen. Wenn es auch nicht gerade viel war, so haben die Schüler nicht nur heimische Tierarten, sondern auch einige Exoten kennengelernt. Eines Tages bat Dr. Klingelhöfer den Verein um eine wöchentliche Zuwendung von 3 bis 4 kleinen Fischen für seine Schlangen, die er selbstverständlich honorieren wolle, da er an einem größeren Werk über Terrariumskunde schreiben möchte. Der Verein beauftragte daraufhin seinen Fischmeister Worbertz, das Gewünschte zu besorgen.

In der Generalversammlung vom 27. November 1925 wurden erstmals verschiedene Kommissionen gewählt, die namentlich im Register im Anhang dieses Buches aufgeführt sind.

Auch für den Fischereischutz wurde etwas getan; so wurde bereits 1925 eine Schonzeit vom 1.2 bis 30.4. für Forellen und Äschen zwischen Gengenbach und Ortenberg und für die restlichen Gewässer ausschließlich Los 9 zwischen Bühler und Griesheimer Brücke eine Hecht-Schonzeit vom 15.2. bis 14.4. eingeführt.

In einer Vorstandssitzung am 28.3.1927 wurde der Beschluß gefaßt, daß die Mitglieder über die Fangergebnisse ab 25.5.1927 eine Fangstatistik zu führen haben.

1930 werden vom Badischen Bezirksamt in der Kinzig 5 Laichplätze in der Kinzig bestimmt, beim Zollwehr bei Biberach, bei der Schönberger Brücke, bei der Einmündung des Reichenbach in die Kinzig und am Großen Deich.

Große Sorge bereitete dem Verein die Fischdieberei. Natürlich waren die Zeiten schlecht und der Hunger groß, aber dies ist noch lange kein Freibrief, sich Fische einfach zu stehlen. Wenn es bei einem oder ein paar Fischen geblieben wäre, hätte man schließlich auch mal ein Auge zugeprügelt, wenn aber gestohlen wird, um damit ein Geschäft zu machen, hört jede Gemütlichkeit auf. Der Verein wies deshalb darauf hin, daß jedem Gendarm, Polizisten, Jagd- und Feldhüter eine Prämie gewährt werde, wenn er Fischfrevler dingfest machen, zur Anzeige bringen könne, um ihn seiner verdienten Strafe zuzuführen.

Immer wieder wurden Fischsterben bekannt und oft die Schuldigen (Fabriken, die giftige Abwässer in die Bäche, Flüsse und Kanäle leiteten) gefunden. Im Gewerbekanal innerhalb des Stadtgebietes wurden mehrmals große Fischsterben festgestellt. So auch im Juli 1930, „als Bachabschlag war“ wurden mehrere Zentner große und eine Unmenge kleine Fische durch den Bachabschlag und die Einleitung giftiger Abwässer getötet. Da die toten Fische hinter dem Auslauf vom städtischen Gaswerk abgetrieben wurden, wurde das Gaswerk als Verursacher verantwortlich gemacht.

Bei dieser Gelegenheit mahnte der 1. Vorsitzende Seidel den Bau einer Kläranlage an, die dringendst erforderlich sei, zumal sich nicht nur die Firma Walz, sondern auch die Firmen Kraewel und Boos u. Hahn der Kinzig bzw. der Gewerbekanäle verantwortungslos zur Entsorgung der Abwässer bedienten. Die Behörden rührten sich nicht. Der Protest der Bevölkerung wurde immer lauter, jedoch die Presse blieb stumm. Regierungsrat Dr. Wilhelm Koch, Ehrenmitglied des Vereins, reiste von Karlsruhe (damals noch Badens Hauptstadt) an, um sich an Ort und Stelle über das Fischsterben zu informieren. Das war 1930!

1931 war ein krisengeschütteltes Jahr. Die Pachtverträge mußten erneuert werden. Mit dem Griesheimer Bürgermeister Dengler wurde vereinbart, daß der Angelsportverein bei der Verpachtung der Kinziglose nicht mitbietet, dafür aber 3/5 unterverpachtet.

Der Seewinkel – und das ist besonders wichtig – wurde von der Stadt Offen-
burg für fünfzig Jahre in Erbpacht zum Preis von 25,- Mark jährlich an den
Verein abgetreten. Bemerkenswert ist der § 5 des Pachtvertrages mit der

P a c h t v e r t r a g .

zwischen

der S t a d t O f f e n b u r g

und

dem Angelsportverein e.V., vertreten durch den 1. Vorsitzenden
Herrn Kohlenhändler Seidel in Offenburg.

§ 1.

Die Stadt Offenburg überlässt dem oben genannten Angel-
sportverein die Kiesgrube in "Seewinkel" als Fischweiher.

Das Pachtverhältnis beginnt am 1. Dezember 1931 und
dauert 50 -fünfzig Jahre-, endigt also am 30. November 1981.

§ 2.

Der an die Stadtkasse alljährlich, erstmals auf 1. Dezen-
ber 1932 zu zahlende Pachtzins beträgt 25.- RM.

-Fünfundzwanzig Reichsmark-

§ 3.

Dem Pächter wird das Recht eingeräumt, von dem um den
Fischweiher liegenden Grundaushub einen Schutzdamm um den
Weiher auf eigene Kosten anzulegen und zu umzäunen. Auch
können "Strandhäuschen" oder dergl., die den baupolizeilichen
Vorschriften entsprechen, erstellt werden.

§ 4.

Der Stadt steht das Recht zu, das Pachtverhältnis jeder-
zeit und ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist zu kündigen,
wenn sie das Pachtobjekt zu eigenen Zwecken benötigt. Ein
Anspruch auf Schadensersatz steht in diesem Falle dem Pächter

Bild 2.1 Pachtvertrag mit der Stadt Offenburg über den Seewinkel vom 19.12.1931.

selbstschuldnerischen Bürgschaft des Herrn Kohlenhändler Seidel als 1. Vorsitzenden. Nun konnte mit der Erstellung eine Hütte begonnen werden, Bänke wurden aufgestellt und Hecken und Zäune angelegt.

nicht zu.

Ein Auffüllen der Kiesgrube mit Kehrricht oder Müll erfolgt nicht.

Das Recht zur fristlosen Kündigung des Pachtverhältnisses steht der Stadt auch dann zu, wenn der Pächter den Pachtzins nicht entrichtet, trotz zweimaliger schriftlicher Mahnung nach Umlauf von 6 Monaten nach jeweils eingetretener Fälligkeit.

Das Pachtverhältnis erlischt ohne weiteres nach etwa erfolgter Auflösung des Angelsportvereins.

Dem Pächter wird das jederzeitige fristlose Kündigungsrecht eingeräumt. § 5.

Herr Kohlenhändler Seidel übernimmt durch seine Unterschrift unter diesen Vertrag gleichzeitig die Bürg- und Selbstschuldnerschaft unter Verzicht auf die Einrede der Vorausklage für die Vertragsverbindlichkeiten.

§ 6.

Dieser Vertrag ist doppelt ausgefertigt; jeder Teil erhält eine Fertigung.

Offenburg, den 19. Dezember 1931.

Namens der Stadt Offenburg

Der Oberbürgermeister:



Der Angelsportverein e.V.

I. Vorsitzender:



Bild 2.2 Beachtlich ist die 50-jährige Laufzeit in § 1 als auch § 5 des Pachtvertrags mit der selbstschuldnerischen Bürgschaft.

Die Nachtweide (Waggonia), heute Industriegebiet West gleich rechts über der Kinzigbrücke, wurde für zehn Jahre gepachtet. Zwar war das Fischen in diesem Teich vorerst noch verboten, wurde aber am 13. August 1934 genehmigt. Dazu wurde ein Rundschreiben vom 12. August 1934 mit folgendem Inhalt verfaßt:

Werte Sportskollegen!

Der Gesamtvorstand hat in seiner Sitzung vom 12. d. M. beschlossen, daß mit Wirkung vom 13. August 1934 das Fischen im See Nachtweide (Waggonia) erlaubt wird. Es soll jedes Mitglied, welches dort fischt, verpflichtet sein, die Fische anzufüttern. Hierbei soll kein trockenes Brot, welches oben schwimmt, hineingeworfen, sondern es soll vorher eingeweicht und mit einem Stein beschwert werden, damit es sofort auf den Grund sinkt, um so einen besseren Erfolg beim Fischen zu erzielen.

Über das Verhalten am Fischwasser sollen noch einige Worte gesagt werden: Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß Mitglieder die Fische lebendig in den Rucksack verpacken; dieses ist nicht nur unsportlich, sondern auch eine Tierquälerei. Bevor die Fische vom Haken gelöst, müssen sie getötet, falls sie nicht in einem Behälter oder Netz aufbewahrt werden. Wer Fische fängt, soll diese auch verwerten oder an Sportkollegen verschenken, aber nicht wie es vorgekommen ist, pfundweise am Mühlbach oder Seewinkel liegen und verfaulen lassen.

An Zahlung der restlichen Beiträge wird nochmals dringend erinnert.

Mit Petri Heil

Namens des Gesamtvorstandes:

gez. Muckle, „Vereinsführer“

Die Wirtschaftskrise nahm kein Ende. Der Anglerbund mußte viele Austritte beklagen, denn die Zahl der arbeitslosen Mitglieder stieg teilweise auf 50 Prozent. Die Bezahlung der Pacht bzw. Mitgliedsbeiträge konnte von vielen nicht mehr erbracht werden. Daher wurden diejenigen, die noch in Arbeit waren, kräftig zur Kasse gebeten.

Erstmals vom 1. - 4. Oktober 1932 sollte der Angelsportverein auf der Offenburger Herbstmesse vertreten sein und den Verein vorstellen. Das aufkommende Problem mit der Beschaffung der zu Schau zu stellenden Stücke löste der erste Vorsitzende Seidel. So konnten annähernd 30.000 Messebesucher in 17 Aquarien heimische Fische lebend bewundern. Und sie waren des Lobes voll. Der Angelsportverein erhielt für die Ausstellung einen 1. Preis von 150,- Reichsmark vom Badischen Landesfischereiverein.

Im Seewinkel darf nur unter Aufsicht der Fischmeister oder Vorstandsmitglieder gefischt werden. Die Fischmenge für Karpfen und Schleien wurde für 1933 mit 15 Pfund kontingentiert. Andere Fische waren frei. Karpfen und Schleien wurden von der Aufsichtsperson abgewogen und in die Karte eingetragen.

Deutscher Anglerbund e.V.

GESCHÄFTSSTELLE:
MANNHEIM, E 5, 1
FERNSPRECHER Nr. 21322
Telegramm - Adresse:
Anglerbund Mannheim
Postcheck - Konto:
Ludwigshafen-Rh. 18018
Bank-Konto: Dresdner
Bank, Filiale Mannheim
Herausgeber der
Deutschen Angler-Zeitung

Sch/We.



MANNHEIM, den 6.1.1931.
E 51

An den
Angelsportverein Offenburg,
s.Hd.d.Hl. Albert Seidel,

Offenburg/Bd.
- - - - -
Tennweg 24.

Sehr geehrte Herren !

Ihr gesch. Verein hat per Ende 1930 seinen Austritt bei uns erklärt.

Wir bedauern diesen Schritt außerordentlich und können nur annehmen, dass der Austrittsbeschluss in erster Linie auf die allgemeine schlechte Wirtschaftslage zurückzuführen ist, von der auch viele Ihrer Mitglieder betroffen sein mögen.

In der Hoffnung, daß sich mit der Besserung der Wirtschaftslage auch die Stimmung innerhalb Ihres Vereins hebt und für den Wiedereintritt in den Bund ausfällt, bitten wir Sie noch freundlichst, uns die Ihnen leihweise überlassenen 50 Bundesmedaillen und die Bundesvereinsadressen (Verzeichnis) umgehend zurückzusenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung
und Petri Heil !

Deutscher Anglerbund e.V.
Geschäftsstelle Mannheim

Durchschlag an Gauleiter.

Bild 3 Die zunehmende Wirtschaftskrise zeigt Wirkung und beschert immer mehr Arbeitslose. Der Angelsportverein kündigt die Mitgliedschaft im Deutschen Anglerbund, die am 6. Jan. 1931 bestätigt wird.

Außerdem war die Angelausrüstung, mit welcher gefischt werden durfte, genau beschrieben und wurde kontrolliert.

Ab Mai 1935 werden Mengenbeschränkungen für den Fischfang beschlossen. Grund dieser Maßnahme ist das übermäßige Fangen von Fischen durch einzelne Mitglieder. Demnach dürfen nicht mehr als 10 Stück Fische zusammen (Forellen, Äschen, Barben, Döbel und Hechte) pro Angeltag gefangen werden. Hechte 2 Stück, Mindestmaß 45 cm.

Das Dritte Reich – Die Gleichschaltung und deren Folgen

Hitler und seine Sturmabteilungen (SA) sowie seine Schutzstaffeln (SS) befanden sich auf der Siegesstraße. Die hohe Arbeitslosigkeit, die Ohnmacht und die Vielzahl der Parteien im Reichstag, der stetige Regierungs- und Kanzlerwechsel, die allzu vielen Neuwahlen, die allgemeine Not des Volkes hatten es müde und hoffnungslos gemacht. Der Ruf nach einer Persönlichkeit, die aus diesem Dilemma heraushelfen könnte, wurde immer lauter. Da kamen die Parolen der NSDAP gerade recht, die von einem Führer sprachen, der aller Not ein Ende bereiten werde. Der Versailler Vertrag müsse weg, der schuld an allem Elend sei, dazu noch die Juden, die die Wirtschaft in Händen hielten, das Volk brauche Raum, damit es leben könne, so schrie es der Führer Adolf Hitler ins Volk, und es begann zu glauben. Am 30. Januar 1933 wird Adolf Hitler Reichskanzler. Von jetzt an überschlagen sich die Ereignisse. Die Reichstagswahl am 5. März 1933 bringt der NSDAP nach Ausschaltung der Kommunisten die absolute Mehrheit.

Zwei Tage später werden die Länder gleichgeschaltet. Die Republik Baden hatte zu existieren aufgehört. Am 26. Mai 1933 wird Robert Wagner als Gauleiter für Baden vereidigt. Jetzt geht alles ganz schnell. Die Vereine werden gleichgeschaltet und sind fortan der Reichsregierung bzw. der Partei unterstellt. Davon blieb auch der Angelsportverein Offenburg nicht verschont.

Die NSDAP gründet den „Reichsverband Deutscher Sportangler“, und der „Deutsche Anglerbund“ wird automatisch dessen Mitglied (Gleichschaltung). Auch der Angelsportverein Offenburg wird Mitglied im Reichsverband. Das Führerprinzip muß eingeführt werden. Der Vorsitzende ist nunmehr der Vereinsführer und sein Vorstand kein beschließendes, sondern nur noch ein beratendes Gremium. Vorsitzender Seidel tritt zurück und wird Gauleiter für Baden im Reichsverband Deutscher Sportangler.

An seine Stelle trat Karl Muckle, ein Mitbegründer des Vereins. Die Anweisungen kommen von „oben“ und sind bindend. Im Seewinkel wird eine „Hitlerlinde“ gepflanzt. Dazu heißt es in der Urkunde: „In 14-jährigem heroischen Kampf hat derselbe (Adolf Hitler) als Führer der Nationalsozialisten unser Vaterland von den inneren Feinden befreit...!“ Zur Ehre des Vereins muß jedoch gesagt werden, daß dies auf Anordnung der Ortsgruppe der NSDAP geschah, denn sie hatte das Sagen. Daß dem so war, beweist ein Schreiben an den Vorstand des Vereins vom 3.12.1934, in dem es heißt: „Unser Reichsverband stellt im Reichsnährstand eine wichtige wirtschaftliche Organisation dar und ist eine Gliederung der NSDAP, und wenn sie (die Mitglieder) dem Vorstand durch ihr Fernbleiben die Arbeit erschweren, kann dies auch als eine Sabotage unserer nationalsozialistischen Aufbauarbeit angesehen werden.“ (Alles wurde gleich als Sabotage angesehen, und Sabotage war lebensgefährlich).

Bald war der Verein fest in der Hand der NSDAP. Vom Vereinsführer verlangte man, daß er einen „Ehrenausschuß“ bestellen müsse, der zu entscheiden

habe, ob ein Mitglied aus dem Verein ausgestoßen werden soll. Ja dieser Ausschuß hatte sogar das Recht, ohne Anhörung, stillschweigend ein Mitglied aus dem Verein auszuschließen. Also war sogar zum Angeln „Gehirnwäsche“ verlangt. (Ob die Fische das auch merkten?) Das jedoch genügte immer noch nicht. Die Pachten wurden stetig teurer und die Beiträge zum Reichsbund und die Mitgliederbeiträge immer höher, so daß der Verein schon 46,- Reichsmark vom Mitglied als Jahresbeitrag verlangen mußte, um über die Runden zu kommen. Acht Mitglieder warfen das Handtuch und traten aus. Somit schrumpfte der Verein auf 47 Mitglieder zusammen. 1936 fiel der Vereinsführer Karl Muckle der Säuberungsaktion zum Opfer: Wer nicht Mitglied der Partei war, konnte kein Amt begleiten. So wurde August Karb Vereinsführer, aber schon nach wenigen Monaten wurde er von Karl Wohlschlegel abgelöst. Der Reichsbund begrüßte dieses Vorgehen, wies aber zugleich darauf hin, daß der Verein nach dem Führerprinzip zu leiten sei. „Abstimmung und Diskussion gibt es bekanntlich nicht“, so das Schreiben des Reichsverbandes Deutscher Sportfischer e.V. Berlin Gau Baden vom 24. Jan. 1936. Das hieß: „Führer befiehlt, wir folgen!“

Von nun an durfte der Verein nur noch nach nationalsozialistischem Gedankengut geführt werden. Damit das auch geschah, wurde der Vereinsführer „vereidigt“. Das geschah 1936. Bald erreichte ein Aufruf des Reichsverbandes die einzelnen Vereine. Man las: „All unsere Arbeit und Anerkennung, die der Angelsport im neuen Reich gefunden hat, sind nur durch Adolf Hitler möglich gewesen. Dafür bringen wir unseren Dank und unsere Freude dadurch zum Ausdruck, daß wir am 29. März unsere Stimme unserem Führer geben.“ In einem Brief der Landesbauernschaft wird verlangt, daß alle deutschen Gewässer, die für die Volksernährung Fische liefern, erfaßt werden müßten. Daher hätten alle Kreisbauernschaften über den Stand der Fischerei in ihrem Bezirk zu berichten.

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ging das Vereinsleben stark zurück. Schon gab es Lebensmittelmarken. Daher unternahm der Reichsverband Deutscher Sportangler 1939 den Versuch, die Angelsportvereine erneut zu mobilisieren. „Unsere so oft betonte Bereitschaft“, so hieß es in einem Aufruf, „im Ernstfall dem Deutschen Volke Nahrungsreserven zur Verfügung zu stellen, muß jetzt in die Tat umgesetzt werden. Jedes Kilogramm Fisch ist ein vollwertiger Ersatz für ein Kilo Fleisch.“

Darum, Sportkameraden, setzen Sie alles daran, daß die Vereinstätigkeit nicht zum Erliegen kommt, sondern aufrecht erhalten bleibt! Für jeden zur Wehrmacht eingezogenen Sportkameraden muß ein anderer, Nichtwehrpflichtiger, einspringen!“ Das war leichter gesagt als getan. Woher sollten die Nichtwehrpflichtigen kommen? Und bei diesen Beiträgen?

Doch wenigstens einmal wollte der Verein sich volks- und wehrmachtsverbunden zeigen, und so führte man zu Weihnachten 1941 eine Spendeaktion durch. Sie erbrachte Schnaps, Kekse, Rasierklingen und einiges mehr, das für die Sportkameraden an die Front geschickt wurde.

Der Gewässerschutz kam zum Erliegen, denn die Behörden nahmen nur ungerne oder gar keine Anzeigen gegen Firmen an, die Fischwasser verunreinigten. Die Produktion hatte Vorrang, denn der Krieg verlangte immer mehr Anstrengungen, das Volk und erst recht die Wehrmacht mit dem Nötigsten zu versorgen. Zum Prozessieren war da keine Zeit. Außerdem: Wer sollte bei wem klagen, wenn alles in einer Hand ist? (Der Volksmund sagt: „Verklage den Teufel bei seiner Großmutter, wenn du es kannst!“)

Dann war endlich am 8. Mai 1945 der Krieg vorbei. Deutschland lag in Trümmern und es war wahr, was einmal der „Führer“ voraussagte, daß, wenn er an der Regierung sei, er ein Deutschland erstehen lassen werde, das nicht wiederzuerkennen sei. Die Herrlichkeit der NSDAP war zu Ende.

Der vor dem Dritten Reich so blühende Verein mußte jetzt wieder ganz von vorn beginnen.

Panta rhei - alles fließt

*Nichts hat in der Welt Bestand
Alles tut sich ändern
Und was heute wohlbekannt
Schiebt sich zu den Rändern*

*Vorbei des „großen Führers“ Spuk
Was blieb, es waren Scherben
Und der damals Mächtigen Druck
Er bracht nur Tod, Verderben*

*Zwar ging es allen weiter schlecht
Allein herrschten die Sieger
Wir Deutschen waren für sie Knecht
Zahn wie zahnlose Tiger*

*Trotz Elend, Hunger, Angst und Not
Begann ein neues Leben
Wer leben wollt, der brauchte Brot
Nach vorwärts hieß es streben*

*So packte der Verein auch zu
Und tat sich neu formieren
Erstand aufs Neue drum im Nu
Anstatt zu lamentieren*

*Mit Feuereifer und mit Mut
Begann ein neues Werden
Bald war alles wieder gut
So geht's nun mal auf Erden*

(Vallendor)

Ein Neubeginn

Im Jahr 1946, gerade ein Jahr nach Kriegsende, mußte der Verein eine Neugründung bei den zuständigen Behörden beantragen. Der Antrag wurde am 10. Mai 1946 in 3-facher deutscher und französischer Ausfertigung beim Bürgermeister der Stadt Offenburg eingereicht, mit der Bitte, den Antrag an die zuständige französische Behörde „wohlwollendst“ zur Genehmigung weiter zu reichen. Die Antragsteller Abele Gustav, Singler Heinrich, Borho Andreas, Fischer Hermann und Fautz Max.

Mit Schreiben vom 22. Mai 1946 erteilt die Militärregierung Offenburg die Genehmigung mit der Auflage, eine Gründungsversammlung einzuberufen. Die Siegermächte hatten alle Vereine zwangsweise aufgelöst, weil sie ja alle in irgendeiner Form Unterabteilungen der NSDAP waren und somit von linientreuen Parteigenossen „geführt“ wurden. Das galt auch für den Angelsportverein, obwohl der bestimmt nichts Freiwilliges mit der Partei zu tun hatte. (Die Fische ließen sich ohnehin nicht organisieren und auf Vordermann bringen.) Und um die ging es beim Verein, nicht um Politik oder Kriegsgeschehen. Am 16. Juni 1946 fand daher, nach 23-jährigem Bestehen, ohne je aufgelöst zu sein, erneut eine Gründungsversammlung in der „Michelhalle“ (heute Neupostolische Kirche in der Glaserstraße) statt.

Gewählt wurde ein „Fünferausschuß“ mit den Sportkameraden Abele Gustav, Borho Andreas, Frank Max, Glattfelder Heinrich, und Wotschke Willi an der Spitze.

Zur Vorstandschaft gehörten als 1. Vorsitzender Wotschke Willi; 2. Vorsitzender Frank Max; 1. Schriftführer Glattfelder Heinrich; 1. Kassier Fischer Hermann; 2. Schriftführer Metzler Josef; 2. Kassier Singler Heinrich. Gerätewart wurde Faulhaber Ludwig, und Abele Gustav und Muckle Karl wurden Revisoren.

Fünfundfünfzig Sportkameraden von einundneunzig Mitgliedern waren anwesend. Vorgeschrieben war zur Gründung, daß das Wort „Vereinsführer“ nicht mehr erscheint und daß die Rechte des Vorsitzenden des Direktionsausschusses und die Rechte der Generalversammlung streng getrennt sind. Außerdem mußten die §§ 5 und 7 der Satzung, die den Ausschluß von Mitgliedern und den Beitrag regeln, genau angegeben sein.

Als Vereinsgewässer wurden gepachtet: die Kinzig vom Haubachwehr bis Sand-Griesheimer Gemarkungsgrenze als Staatsgewässer, der Seewinkel und die Nachtweide (Waggonia) als städtisches Gewässer. Auch die gesamten Vermögensverhältnisse des Vereins wurden festgestellt und der französischen Militärregierung mitgeteilt. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf 25,- Reichsmark für 53 Mitglieder und 30,- Reichsmark für 36 Mitglieder festgesetzt. Die Aufnahmegebühr betrug 1,- Reichsmark. Weiterhin wurde beschlossen, daß aktive Sportkameraden, die noch keine fünf Jahre Mitglied des Vereins sind, 50,- Reichsmark als Beitrag zu zahlen hätten.



Bild 4 Auch der Angelsportverein engagierte sich 1951 beim Umzug „850-Jahr-Feier der Stadt Offenburg“ mit zwei Wagen.



Bild 5 Auf dem Wagen mit dem improvisierten Ufer: Ludwig Faulhaber und Karl Bösch als Sportfischer, den Fang bietet Alfred Herrmann an.



Bild 6 Auf dem Wagen mit „Fischerkahn“ ist Rudolf Osswald am Ruder.



Bild 7 Vor der Altstadtkulisse: Willi Wußler mit Senke.



Bild 8 Karl Schwendemann und Helfer als „Fischer der Zunft“ bieten Fisch und Aal an.



*Bild 9 Mit großem Unterfangnetz unterwegs:
Sportkamerad
Zimmermann*

In diesem Jahr 1955 wurde auch eine Jugendgruppe im Verein gegründet. Unter der Leitung von Sportkamerad Josef Schmidt durften Jugendliche unter 18 Jahren im Seewinkel kostenlos fischen. Auch französische Angelsportler wurden im Verein aufgenommen, der jetzt schon 159 Mitglieder zählte. Die Kasse wies einen Bestand von 5.900,- DM auf, was auf eine sparsame und gut geführte Kasse hindeutet.

Im Jahr 1956 hatte der Angelsportverein „Knatsch“ (Verdruß) mit dem Bürgermeister von Hohnhurst. Denn das neugepachtete Fischwasser an der Tankfalle bei Hohnhurst sollte aufgeschüttet werden, um den Landwirten eine Überfahrt zu schaffen. Mit Polizeigewalt sollten die Vereinsmitglieder am Angeln gehindert werden. Das ließ man sich jedoch nicht gefallen, zumal der Pachtvertrag rechtens und von offizieller Stelle genehmigt war. Der am 10. Januar 1954 erstmals in der Generalversammlung im „Hanauer Hof“ neugewählte 1. Vorsitzende Georg Wenz, der es bis 1965 geblieben war, schrieb daher an den Bürgermeister von Hohnhurst: „Sollten Sie sich erdreisten, diese Drohung wahr zu machen, dann wären wir gezwungen, gegen Sie Strafanzeige wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu erstatten. Ferner haben Sie angedroht, den dortigen Bürgern Anglererlaubnisscheine für die Tankfallen auszustellen. Fürsorglich machen wir Sie darauf aufmerksam, daß Sie hierzu nicht berechtigt sind. Wir würden gegebenenfalls gegen die Fischer Strafanzeige wegen Fischdiebstahls und gegen Sie wegen Anstiftung dazu erstatten. Auf diese Vergehen steht die Gefängnisstrafe!“

Jetzt bekam es der Bürgermeister mit der Angst zu tun, und niemand machte fortan dem Angelsportverein das Wasser streitig.

Nichts unternehmen konnte der Verein gegen die teilweise Aufschüttung des Seewinkels. Die Stadt benötigte diesen Teil des Geländes, um eine biologische Kläranlage bauen zu können. Der Verein, dem sauberes Wasser immer ein Anliegen war und noch ist, hatte dagegen keine Einwände. Weil die Hütte dadurch versetzt werden mußte, machte man aus der Not eine Tugend und baute an der Stelle des jetzigen Anglerheims eine neue Hütte und einen Geräteschuppen. Elektrische Stromleitungen (Licht) wurde installiert, und die Stadt übernahm dabei ein Teil der Kosten.

1957 wurde die Vereinskasse durch die Fischwasserpacht und den Jungfischeinsatz stark strapaziert. Die Kosten beliefen sich auf 5.000,- DM. Die Einnahmen ergaben jedoch nur 4.000,- DM. Weil man ein Ansteigen der Mitgliederzahl verhindern wollte (was zwar auch mehr Geld in die Kasse gebracht hätte), mußte man den Jahresbeitrag um 10,- DM erhöhen.

Die jüngeren Mitglieder wurden aufgefordert, an Abenden und an freien Samstagen (samstags wurde noch voll gearbeitet) kostenlos bei Gewässerpflege und sonstigen Arbeiten zu helfen. Auch um Geld für Fischfutter zu sparen, sollten die Mitglieder ihre Küchenabfälle (Kartoffeln, Brotabfälle usw.) in den Seewinkel bringen, die dann gekocht und als Fischfutter Verwendung finden konnten. Ein Preisfischen gab es in diesem Jahr auch, und dabei wurden 77,26 Pfund Fische gefangen. Insgesamt wurden 1957 90 Zentner Fisch gefangen.

1958 mußte der Vorsitzende verschiedenen Sportkameraden ins Gewissen reden, die sich nicht an ihre Fangquoten hielten. „Es gibt leider unter uns Sportkameraden, die glauben, alle großen Fische wären ihr privilegiertes Eigentum“, so der Vorsitzende Georg Wenz. „Es dürfte nicht vorkommen, daß Sportkameraden von morgens früh bis abends spät im Seewinkel oder an der alten Kinzig bei Griesheim sitzen und dort ohne Maß und Ziel buchstäblich versuchen, alles herauszuholen. Wenn es sich dabei um alleinstehende Personen mit nur sehr kleinem Haushalt handelt, so frage ich mich, mit welchem Sportgeist diese Männer durchdrungen sind?“

Der Verein zählte jetzt 166 Mitglieder, und obwohl man beschlossen hatte, nicht allzu groß zu werden, wurden doch weitere 19 als Mitglieder aufgenommen.

Aus dem Flaschenbierverkauf im Seewinkel wurde langsam ein regelrechter Kantinenbetrieb, deshalb entschloß man sich, einen konzessionierten Wirtschaftsbetrieb anzumelden. Fortan durften Wein, Essen und Rauchwaren angeboten werden.

Weil immer wieder Sportkameraden nicht sportgerecht fischten, sah sich der Vorsitzende Wenz veranlaßt, auf die drei wichtigsten Grundpfeiler des Vereinslebens hinzuweisen.

1. Sportgeist: „Es zeugt von keinem Sportgeist, wer die Anordnung und Vorschriften nicht einhält, wer im überreichen Maße Fische fängt und wer sich dem Fischfrevell hingibt!“
2. Kameradschaft: „Es ist unkameradschaftlich, wer einem anderen Kameraden in einer Anglernet nicht behilflich ist, wer einen anderen Sportkameraden denunziert und wer die Pflege der Kameradschaft nicht unterstützt!“
3. Disziplin: „In Anbetracht der hohen Mitgliederzahl ist es notwendig, daß im Verein straffe Disziplin eingehalten wird!“

Diese Mahnung hätte eigentlich nicht nötig werden müssen, denn die Wirtschaft befand sich längst im Aufschwung, man sprach – und das nicht nur in Deutschland – vom „Deutschen Wirtschaftswunder.“ Jedermann hatte Arbeit, ja man warb Gastarbeiter fast aus aller Herren Länder an. Und sie kamen, wie man so sagt, mit Kind und Kegel!

Eine wahre Geschichte darf hier eingefügt werden: Auf einem freien Platz spielte eine Anzahl Kinder „Bäumchen, wechsle dich“. Erwachsene schauten zu. Da fragte einer: „Was sind das für Kinder?“ Meinte ein anderer: „Hier spielen acht Nationen miteinander: Türken, Spanier, Italiener, Jugoslawen, Polen, Franzosen, Afrikaner und Deutsche.“ „Und wie verständigen die sich“, „fragte der Erste?“ „In unserem Dialekt, natürlich!“, war die knappe, aber treffende Antwort.

Erfolgreich war die Fütterung der Fische mit gekochten Schlacht- und Küchenabfällen. Dazu kamen noch wöchentlich vier Kannen Blut aus dem Schlachthof in den Seewinkel, was für den See ein prima Düngemittel war.

Die Verfütterung von Schlachtabfällen ist an den heutigen Maßstäben des Gewässerschutzes gemessen eine „Todsünde“ und durch nichts entschuldbar.

Doch weiß die Chronik der Stadt zu berichten, daß die Stadt Offenburg, die hinter dem neuen Schlachthof, der am 30. Juli 1905 eingeweiht wurde, drei Karpfenteiche einrichtete, die über einen Kanal mit dem Mühlbach verbunden waren, zwischen 1911 und 1924 die Schlachtabfälle des Schlachthofes an Karpfen verfütterte.

Die im Mai eingesetzten Jungfische entwickelten sich, bei diesem „Mastfutter“ bis zum Abfischen im Spätjahr, bis zu fünfpfündige Karpfen, die von der Stadt verkauft wurden.

Das profitable Geschäft verzeichnete 1916 Ausgaben von 32.– Mark und Einnahmen von 423.– Mark.

1925 wurden die Teiche zugeschüttet, weil der Zustand der Teiche immer schlechter wurde. Nur so kann erklärt werden, daß, nach einer Überlieferung, die Fütterung von Schlacht- und Küchenabfällen im Seewinkel in den Nachkriegsjahren wieder praktiziert wurde.

Der Autobahnbau von Karlsruhe nach Weil/Rhein machte Fortschritte. Schon war der Abschnitt Appenweier – Offenburg – Lahr erreicht. Überall entstanden neue Baggerseen, so in Griesheim, in Offenburg (Burgerwald) und Urloffen (genannt Max-Jordan-See), wo man mit den Bürgermeistern wegen Fischwasserpacht in Verhandlung trat.

Eine neue Unsitte machte sich breit. Die Stadt selber machte möglicherweise damit den Anfang. Auf einer Mühlbachbrücke reinigte an Samstagen die Stadt ihre Fahrzeuge. Hernach sprühte man sie des Rostens wegen mit Rohöl ab. Das Dreckwasser floß dabei munter in den Mühlbach. Dies wurde sehr schnell von anderen Autobesitzern nachgemacht. An der Kinzig sah man ein emsiges Treiben der Autowäscher. Zwar war dies durch das Wasserschutzgesetz verboten, aber wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter. Daher beschloß der Verein, jeden, der beim Autowaschen an der Kinzig oder sonst an einem Gewässer ertappt wird, anzuzeigen.

1962 mußte zwangsläufig die Mitgliederzahl erhöht werden. Das hatte zwei Gründe: Einmal erbrachten mehr Mitglieder mehr Einnahmen, die bitter nötig waren, und zum anderen wurde der Verein angemahnt, sich nicht hermetisch abzuriegeln, denn Staatsgewässer müßten auch anderen die Möglichkeit geben, sich beim Fischfang zu erholen.

Die Geldknappheit war zu einem steten Sorgenkind des Vereins geworden. Ob man wollte oder nicht, wurden weitere 25 Mitglieder neu in den Verein aufgenommen und somit die Einnahmen verbessert. Die Aufnahmegebühr wurde drastisch von 70,- auf 150,- DM angehoben. Die Mitgliederzahl hatte nun die 300 erreicht.

Der 1. Vorsitzende Bobeth (1965-1971), wurde beauftragt, wegen des Kaufs des Griesheimer Baggersees zu verhandeln, denn das Fischwasser wurde bei zunehmender Mitgliederzahl knapp. Leider zerschlug sich diese Absicht, denn das Bürgermeisteramt in Griesheim machte Schwierigkeiten und ging sogar auf Konfrontationskurs, denn es wollte den See für die Gemeinde. Auf dem Umweg, den See als solchen „zweiter Ordnung“ einstufen zu lassen, wäre bei

Gelingen Griesheim automatisch Besitzer geworden. So aber blieb das Gewässer eines „erster Ordnung“ und damit dem Anspruch Griesheims entzogen. Damit aber nicht genug. Als Retourkutsche verbot die Gemeinde den Offenburger Anglern die Zufahrt zum Baggersee. Der Verein, der sich als Anlieger im Recht wußte, hielt sich nicht an das Verbot, und niemand wagte ihm zu wehren.

Nun wollten 26 Griesheimer Bürger vom Angelsportverein Offenburg Gastangekarten, mit dem Hintergedanken, nach Gründung eines eigenen Vereins den Griesheimersee in Zukunft pachten zu können. Kommentar des Offenburger Vorstandes: „Man kann einen Angelsportverein nicht ohne Wasser zu haben gründen und dann vom Nachbarverein, um Wasser zu haben und angeln zu können, Gastkarten verlangen. Den Griesheimern steht es jedoch frei, einen Aufnahmeantrag beim Angelsportverein Offenburg zu stellen.“ Um 15 Mitglieder wuchs der Angelsportverein Offenburg, nachdem eine Mehrzahl der Betroffenen den Antrag auf Aufnahme stellten.

Das Jahr 1967 wurde ein Jahr mit den ersten einschneidendsten Maßnahmen zum Schutz der Forellenstrecken. Es wurde der Verzicht der Angelausübung vom 1.10. bis 30.04. d. J. in den Losen 6 und 7 beschlossen. Die verlängerte Frist bis 30.04. ist auf die unterschiedlichen Schonzeiten der forellenartigen Fische, in die auch die Äsche mit einbezogen war, deren Schonzeit mit dem 30.04. beendet ist, zurückzuführen. Bis zum Inkrafttreten des neuen Fischereigesetzes 1981 wurden einige Anpassungen beschlossen, unter anderem auch die Rücknahme der Frist bis 31.03. d. J.

1987 wurde zum Schutz untermaßiger Fische, die einer Schonzeit und einem Schonmaß unterliegen, der Schonhaken (Haken ohne Widerhaken) für alle Kinziglose geltend eingeführt.

Diese Beschlüsse, die von allen Mitgliedern mitgetragen wurden, erwiesen sich als weit vorausschauend, denn die obersten Fischereibehörden legten verstärkten Wert auf ökologisch ausgewogene Hege und Pflege der Gewässer und deren Fischbestände. Nicht unterschätzt werden darf die von den Sportkameraden Ulrich Sälinger und Klaus Gillmeister weiterentwickelte, EDV gestützte Fangstatistik. Sechsmonatiger Verzicht auf Angelausübung in den Losen 6 u. 7. Der Schonhaken als auch die Fangstatistik sind bei der Pachtbewerbung unverzichtbare stichhaltige Argumente geworden.

Die folgenden Jahre waren ein ewiges Wiederholspiel. Es war der stete Kampf um die Reinhaltung der Gewässer, denn immer wieder stellte man Fischsterben wegen giftiger Abwässer als auch beim Trockenfallen der Kinzig fest.

Im Jahr 1970 beantragte der Verein, bei der Stadt ein Stück Gelände zu erwerben, um ein Vereinsheim errichten zu können. Der Antrag wurde abgelehnt, und dabei blieb es.

Im gleichen Jahr führte vorübergehend Schriftführer Lehmann den Verein und wurde gleich mit einem völlig neuen Problem konfrontiert: Im fließenden Gewässer breitete sich eine Seuche aus, bei der sich Pilze unter der Haut der Fische bildeten. Bachforellen und Äschen waren besonders anfällig. Der um

Rat fragte Landesfischereiverband wußte keine Antwort. Doch der Verein hatte noch Glück, denn in seinem Angelwasser griff die Seuche kaum spürbar. In der Hauptversammlung vom 16. Dezember 1972 im „Kleinen Saal“ der Oberrheinhalle wurde Sportkamerad Alois Klär zum 1. Vorsitzenden gewählt, der den Verein von 1973 bis 1974 führte. Für ihre herausragenden Verdienste um den Angelsportverein wurden die Sportkameraden Heinrich Baumann und Georg Wenz zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Bei den vorgezogenen Neuwahlen am 19. Januar 1975 wurde, nachdem Alois Klär aus gesundheitlichen Gründen 1974 vorzeitig zurückgetreten war, Heinz Wenz 1. Vorsitzender.

Man beschloß, bei nur 2 Gegenstimmen, daß Jugendliche ab 12 Jahren Mitglied werden dürfen.

Der Bau einer Verbandskläranlage wurde vom Abwasser-Zweckverband geplant. Der unmittelbar betroffene Verein wurde um Stellungnahme gebeten, und der Vorsitzende schrieb: „Wir begrüßen es, daß endlich Schritte unternommen werden, der Wasserverschmutzung entgegenzutreten. Besonders zufrieden sind wir darüber, daß die Anlage voll biologisch arbeiten soll und die Möglichkeit der Erweiterung mit einer chemische Stufe bietet. Der geplanten Ableitung der geklärten Abwässer stimmen wir zu.“

1976 stieg die Zahl der Mitglieder auf 493. Davon waren acht Frauen als aktive und sechzehn als passive Mitglieder eingetragen. Mit dem Anbau von sanitären Anlagen an das Vereinsheim wurde der Bau einer eigenen biologischen Kläranlage notwendig. Da der Angelsportverein es sich nicht leisten konnte, einerseits gegen die Einleitung ungeklärter Abwasser zu Felde zu ziehen und andererseits selbst die eigenen Abwässer in den Mühlbach zu leiten und als Verschmutzer aufzutreten, war die Zustimmung der Mitglieder für den Bau der eigenen Kläranlage nur eine Formsache. Mit einer Hebeanlage wurden die ungeklärten Abwässer des Vereinsheims über eine 100 m lange Leitung der Anlage zugeführt. Für den Umbau wurden 30.000,- DM bewilligt.

Eines Tages beantragte Architekt B. bei der Stadt, in der Gifiz eine Wasserskianlage bauen zu dürfen. Der Angelsportverein Offenburg, der Pächter der Fischereirechte war, mußte gefragt werden; er widersprach der geplanten Anlage. Ein Angeln wäre mit der Zeit ausgeschlossen, denn ein solcher Sport ließe den Fischen keine Ruhe, und außerdem würde das abtropfende Öl und die Schmierstoffe von den Antriebsrollen und den Seilen eine nicht wiedergutzumachende Verschmutzung des Sees zur Folge haben, da ja Öl bekanntlich nicht abbaubar sei. Wasserskifahrer und Segler würden sich auch gegenseitig gefährden. Wie man weiß, konnte dieses Ansinnen verhindert werden.

Eine Besonderheit im Jahr 1975 soll nicht vergessen sein. Damals lag die Geschäftsführung des Arbeitskreises Schwarzwald-Ortenau im Landesfischereiverband Baden in Händen des Offenburger Angelsportvereins. Dieser hatte alle Vorsitzende im Bezirk zu einer Sitzung eingeladen, die jedoch wegen der Übertragung des Europapokal-Endspiels der Landesmeister im Fußball verschoben werden mußte. König Fußball befahl!

Noch etwas erregte die Gemüter: In einer Unterschriftenaktion wandten sich 142 Mitglieder mit folgendem Antrag an den Vorstand: „Wir Mitglieder des ASV Offenburg stellen hiermit den Antrag an den Gesamtvorstand, ab sofort das Ausfischen mit Stellnetzen in den zum ASV gehörenden Seen zu unterlassen.“ Zur Begründung wurde angeführt, daß man besser die Backfische für das Fest kaufen und nicht mit Netzen fangen sollte. Zum anderen wurde gesagt, daß es müßig sei, von unwirtschaftlichem Fischen zu reden, denn so etwas gäbe es nicht. Das Vorgebrachte fand nicht den Beifall aller Mitglieder.

Die Unterschriftenaktion wurde in der Jahreshauptversammlung nicht behandelt, auch aus dem Grund, weil dem beabsichtigten Antrag die Satzungskonformen Bedingungen fehlten. In der darauffolgenden Jahreshauptversammlung gab es lange Gesichter, als der 1. Vorsitzende Heinz Wenz eine fischereiwirtschaftliche Rechnung in Bezug auf die Laich- und Großhechtentnahme aufmachte und auch ökologische Gründe, die für die Maßnahmen sprechen, aufführte.

„Die Laichhechtentnahme ist dadurch begründet, weil wir durch die erbrütete Hechtlaich wieder kostenlosen Hechtbesatz für alle unsere Gewässer erhalten, mit dem Vorteil, daß die Hechtbrut aus unseren Gewässern stammt. Es hat sich auch gezeigt, daß unsere Hechte die höchstmögliche Laichausbeute in der Fischzuchtanstalt haben. Darüber hinaus werden die Maßnahmen in völliger Übereinstimmung mit der staatlichen Fischereiaufsicht und mit den obersten Fischereibehörden durchgeführt. Den finanziellen Schaden, den ein Großhecht anrichtet, hat der 1. Vorsitzende auch aufgelistet, wobei nicht übersehen werden darf, daß ein Großhecht, der um 1 kg zunimmt, die zehnfache Menge seines derzeitigen Gewichts frißt. Er bevorzugt Schleien und Karpfen, also auch jene Fischarten, die unter erheblichem Geldaufwand eingesetzt werden und für welche die Backfische Futterkonkurrenten sind. Ein einzelner Hecht kann je nach Größe demnach jährlich einen Schaden von ca. 900,- DM anrichten!“ Manch einer von den 142 Mitgliedern, die damals zu unterschreiben bereit waren, wären jetzt gern nicht mit dabei gewesen, und es kann davon ausgegangen werden, daß viele davon den Text nicht richtig gelesen hatten.

1978 gab es eine günstige Gelegenheit, den Seeboden des Seewinkels zu entschlammen. Im Zuge des Kläranlagenneubaus in Griesheim mußten Rohre durch das Gelände des Seewinkels verlegt werden, wozu eine Absenkung des Grundwasserspiegels nötig wurde. Mit einem Aufwand von 30.000,- DM wurden 1.500 cbm Schlamm ausgehoben und abtransportiert. Um die entstandenen Kosten zu decken, mußten die Rücklagen des Vereins angegriffen werden. Gleichzeitig mit Fertigstellung der Kläranlage in Griesheim wurde das Vereinsheim an den vorbei verlaufenden Verbandssammler mit Genehmigung der Stadt angeschlossen und die vor wenigen Jahren gebaute eigene Kläranlage stillgelegt. Auf deren Stelle wurden zwei dringendst notwendige Geräteschuppen (Fertigaragen) für die Gewässerwarte gebaut.



Bild 10 Nach der Grundwasserabsenkung und Rückzug des Wassers blieben Wasser- und Schlammtümpel zurück, die abgefischt werden mußten.



Bild 11 Rampen mußten an der Böschung angelegt werden, damit die schweren Geräte bzw. Baumaschinen auf die tiefer liegende Seefläche fahren konnten.



Bild 12 Schlamm wird zur restlosen Entwässerung des Seebodens zur Seite geschoben und mit dem Bagger Rinnen ausgehoben, damit das Wasser an die tiefste Stelle des Sees abfließen und abgepumpt werden kann.



Bild 13 Das zusammenfließende Wasser wird abgepumpt, abertausende Kleinfische (verbuttet) werden eimerweise abgeschöpft und in den Mühlbach umgesetzt.



Bild 14 Mit dem Frontlader wird der Schlamm zur Entwässerung an die Uferränder geschafft und später auf dem alten Festplatz gelagert.



Bild 15 Die Uferränder und Böschungen werden mit dem Bagger rekultiviert und teilweise neu modelliert.



Bild 16 Der ursprüngliche Kiesboden ist schon erkennbar, nach Beendigung der Grundwasserabsenkung wird das Wasser wieder ungehindert aus dem Boden austreten und den See wieder füllen.



Bild 17 Der Festplatz entlang des Mühlbachs ist zum Schlamm lager geworden. Damit sich der immer noch dünnflüssige Schlamm nicht ausbreiten kann, werden Kies-Sanddämme aufgeschüttet. Rechts im Bild erkennbar die Überdachung der Fest-Küche.

Die Finanzsituation des Vereins war in diesem Jahr alles andere als beruhigend, zumal der Kontrolldienst des Finanzamts antiquierte Vorschriften hervorhob, um von den Vereinen mehr Geld zu kassieren. Einige Beispiele: Jedes Vesper für ehrenamtliche Mitglieder nach getaner gemeinnütziger Arbeit wurde lohnsteuerpflichtig. Eine Tombola im Wert von 100,- DM unterlag der Genehmigung und der Lotteriesteuer. Bei Wurfspielen wurde sogar die Ballgröße und deren Gewicht gesetzlich vorgeschrieben. Bei der „lustigen Nagelei“ mußte zwischen zwei- und dreizölligen Nägeln mit runden Köpfen unterschieden werden. Gegen jeden, der gegen diese Bestimmungen verstieß, wurde die Staatsanwaltschaft eingeschaltet. Die bedrohten Vereine wehrten sich mit einer Initiative gegen die Finanzbehörde. Vorsitzender Wenz jedoch meinte, daß das Verhalten vieler Vereine diesen Kurs erst provoziert hätte. Manche Vereinsführer gingen zu leichtfertig mit den Mitgliedergeldern um und tätigten Ausgaben, die sich nicht mehr mit der Gemeinnützigkeit deckten. Der Angelsportverein Offenburg sei aber nicht betroffen.

Gegen die Errichtung eines Streichelzoos durch die Stadt Offenburg am Gifizee hatte der Angelsportverein keine Einwände. Ebenso duldete der Verein im Jahr 1979, daß der neu gegründete Verein der Schiffsmodellbauer am Gifiz ihrem Hobby nachgehen konnte, da ja ihre Modelle elektrisch angetrieben wurden.

Im gleichen Jahr 1979 beantragte die Firma Köhler beim Landratsamt die Genehmigung zur Erstellung einer mechanischen Kläranlage. Etwa 500 Liter Abwässer der sanitären Anlagen sollten dann täglich in den dortigen Mühlbach fließen. Unser Verein erhob dagegen Einspruch mit dem Hinweis, daß es unverständlich sei, diese Abwässer nicht gleich in die Gengenbacher Kläranlage fließen zu lassen. Das Stadtbauamt Gengenbach erklärte jedoch, daß dies aus finanziellen und bautechnischen Gründen nicht möglich sei. Der Antrag wurde daher abgelehnt.

1980 trat eine Polizeiverordnung in Kraft, die verlangte, daß jedes Boot auf dem Gifiz und jedes Surfsegel eine zehn Zentimeter große Kennzeichnung haben müsse. Das bedeutete, daß selbst die Schlauchboote der Sportangler hätten registriert werden müssen.

Die Verordnung scheiterte zunächst, weil eine praktische Durchführung nicht möglich war.

Doch nicht nur Probleme gab es 1980, es gab auch Grund zum Feiern.

Die Städtepartnerschaft zwischen Offenburg und Lons-le-Saunier wurde 20 Jahre alt.

Auf Bitten der Stadt Offenburg fuhren acht Angler in einem großen Sonderzug der Bundesbahn, der von der Stadt Offenburg für alle Offenburger Vereine organisiert und bezahlt wurde, mit in die Jurastadt und wurden dort von den „Pêcheurs sportifs“ herzlich aufgenommen.

Auf Einladung des Offenburger Vorstandes kam es kurze Zeit später zum Gegenbesuch.

Die Firma Sachtleben, ein Bergbaubetrieb in Wolfach, die bisher als Umweltverschmutzer im großen Stil galt, mauserte sich nach jahrelangem Tauziehen und mit Unterstützung der staatlichen Fischereiaufsicht des Regierungspräsidiums Freiburg 1981 zur vorbildlichen Firma mit Umweltbewußtsein. Für eineinhalb Millionen Mark errichtete der Bergbaubetrieb eine Kläranlage bzw. Absetzbecken, die nur noch gereinigte Abwässer in die Kinzig leitete. Die absetzbaren Schwebstoffe, die bei der Schwerspat-Gewinnung ausgespült wurden und die Kinzig als braunes Band in der Landschaft zeichneten, wurden in der Anlage ausgefällt, so daß die Kinzig wieder ein klarer Fluß wurde. Die absetzbaren Schwebstoffe, die sich auf den Gewässerböden absetzten, vernichteten nicht nur Laichplätze, sondern entzogen auch die Nahrungsgrundlage der Fische. Die Folge war, daß unsere Fische abmagerten, „Kohldampf schoben“ (Soldatenspr.) und sich in klarere, nahrungsreichere Gewässer zurückfallen ließen. Dem war nun ein Ende gesetzt. Die jährlichen Betriebskosten rechneten sich für die Firma auf 600.000,- DM. Daß dem so wurde, war mit ein Verdienst des Angelsportvereins Offenburg.

Eine Entschädigung über 50.000,- für fischereiliche Schäden war das positive Ergebnis für den Angelsportverein, wobei an dieser Stelle die großen Verdienste unseres damaligen 1. Gewässerwartes und Ehrenmitglied Manfred Börschig erwähnt werden müssen.

Nachdem die Kinzig wieder ein sauberes Wasser führte, hatten plötzlich auch andere Angelsportvereine, die Kinziganlieger sind, Interesse an der Kinzig und wollten uns einzelne Kinziglose streitig machen. Für viele Mitglieder wäre eine Pachtbewerbung laut unserer Satzung zum vereinschädigenden Verhalten geworden, weil diese gleichzeitig auch Mitglied, unter denen sich auch Vereinsvorstände befanden, im anderen Verein waren. Aus den Bewerbungen wurde nichts, weil fischereiwirtschaftliche und ökologische Gründe dagegen sprachen und eine Aufteilung der von uns gepachteten Lose nicht sinnvoll war. Die staatliche Fischereiverwaltung beim Regierungspräsidium Freiburg vertrat ebenfalls unsere Meinung, so daß die Liegenschaftsverwaltung zum Ergebnis kam, eine bestimmte Anzahl an „Gastkarten“ Fischereierlaubnisscheinen für die gewünschten Kinziglose an die betreffenden Vereine auszustellen, jedoch mit der Auflage, die Bestimmungen des Angelsportverein Offenburg einzuhalten. Unsere Besitzpolitik wie auch der mitbegleitende Fischereischutz, der von unseren Mitgliedern mehrheitlich mitgetragen und vertreten wird, hat sich also bewährt, wurde inhaltlich anerkannt und fand bei den Fischereibehörden die Bestätigung.

In diesem Jahr hatte auch der Verein große finanzielle Aufwendungen zu erbringen. Die Bauarbeiten der letzten drei Jahre im Seewinkel verschlangen allein schon 45.000,- DM für die Entschlammung des Sees, für die Uferrekultivierung, für das Treppensetzen, das Aufstellen von Bänken und die Arbeiten an der Schutzhütte und Erweiterung der sanitären Anlagen. Später kam noch die Erweiterung des Festplatzes hinzu. Ein neuer Zaun mit einem Tor mußte errichtet, zwei Garagen erstellt und der Kanalschluß unseres Vereinsheimes

gelegt werden, alles kostete weitere 40.000,- DM und erforderte einen erneuten zusätzlichen finanziellen Kraftakt.

Vom Seewinkel weg bis zur Kinzigmündung trieben Bisam ihr Unwesen. Dadurch wurde das linke Seeufer durch Einbruch der Böschung bedroht. Die deshalb verständigte Stadt schickte daraufhin einen Bisamjäger, der für Abhilfe sorgte.

1982 führte der Landesfischereiverband eine Befragung in Sachen Naturschutz durch. Es wurde dabei nach den Kosten der Renaturierungsmaßnahmen gefragt und nach der Größe der Seen.

Die vom Verein eingerichteten Flachwasserzonen kosteten fast 60.000,- DM. Sie wurden mit Schilf, Wasserpflanzen und standortgerechtem Gehölz (Erlen und Weiden) bepflanzt.

Die Größe der vom Verein bewirtschafteten Gewässer wurde mit 105 ha beziffert. 41 ha waren stehendes Gewässer, das den Verein mit viel Arbeit eindeckte. So mußten Wasserproben und Aale aus dem Gifiz entnommen und an das tierhygienische Institut nach Freiburg geschickt und dort analysiert werden. Der Befund war erschreckend. Die Leber zweier Fische war gelb verfärbt und die Haut weiß gefleckt. Parasiten und Schimmelpilze wurden entdeckt, und an manchen Stellen fand man markstückgroße Hautschäden. Man vermutete, daß diese Schäden von chemischen Mitteln stammten. Auch gebundenes Chlor wurde nachgewiesen, was in Desinfektionsmitteln vorkommt. Ebenso schlimm sah es auch im Griesheimer Baggersee aus. Die vom Wasserwirtschaftsamt vorgefundenen pH-Werte überstiegen die Marke zehn, außerdem wurde eine starke Algenblüte festgestellt.

Für die Sicherheit der Radfahrer, was ein besonderes Anliegen der Stadt ist, trat der Verein an der Mühlbachseite des Seewinkels ein Stück seines Geländes ab, damit ein Fahrradweg gebaut werden konnte. Die Stadt gab dafür im Tausch einen Teil des ehemaligen Landfahrerplatzes, der an das Gelände des Seewinkels ostwärts grenzt, an den Verein ab. Heute ist dies der große Festplatz.

*Der Mensch in seinem Unverstand
Zerstört oft seine Welt
Obwohl ihm längst schon ist bekannt
Daß ihm dann vieles fehlt
Gottlob, daß es auch andre gibt
Die mahnen, helfen, streiten
Daß das, was andere versiebt
Die Umwelt nicht läßt leiden
Das gilt für unseren Verein
Dem Schutz der Umwelt Sorge
Und Hilfe fürderhin will sein
Für Wasser, Strauch und Borke
(Vallendor)*

1983 war der Griesheimer Baggersee praktisch ein totes Gewässer. Lebende Fische wurde keine mehr entdeckt. Schuld war bestimmt die Überdüngung der Äcker und Felder. Bei Regen sickerte das Wasser und damit die Restbestände der Düngemittel direkt oder über Dränagen in den See. Die Griesheimer Kläranlage konnte keine Abhilfe schaffen, da ihr die notwendige dritte Stufe (Chemische Stufe) fehlte. Man schlug seitens der Landesanstalt für Umweltschutz vor, daß die landwirtschaftliche Nutzung ohne die übertriebene Düngung erfolgen solle.

Zum 500. Mal jährte sich die Herrenfastnacht in Offenburg. Die Stadt beabsichtigte, dieselbe als Fest prunkvoll zu gestalten. Die Vereine sollten sich dabei beteiligen. Und es wurde ein großes Fest! Zwar waren wie damals keine 920 Streitrosse und keine 219 Wagenpferde von illustren Gästen in die Stadt gekommen, aber die Ritterspiele, dargeboten von französischen Stuntmen in der Hauptstraße zwischen Rathaus und Polizeidirektion vor einem unübersehbaren Publikum waren eine Wucht.

638 Mitglieder zählte der Verein im Jahr 1984. Eine stolze Zahl. Damit gehörte der Verein längst nicht mehr zu den unbedeutenden Vereinen der Stadt. Er hatte nicht nur von der Mitgliederzahl her Gewicht, sondern war auch als Heger, Pfleger und Schützer der Umwelt eine nicht zu übersehende Größe.

Eine Immobilienfirma aus Offenburg suchte dem Angelsportverein den Ziegelwaldsee bei Gengenbach zu einem Preis von 450.000,- DM anzudrehen. „Vielleicht wären Mitglieder da, die das Objekt kaufen und der Gemeinschaft zur Verfügung stellen würden“, meinte die Firma. Daraus wurde natürlich nichts.

Der Vorsitzende Wenz erklärte, als wieder einmal bei der Mühlbachreinigung (Bachabschlag) die Arbeiter mit Hacken und Schaufeln auf Fischjagd gingen, daß das nicht nur Fischdiebstahl, sondern vor allem auch Tierquälerei sei. In diesem Zusammenhang verurteilte er auch das Preisfischen, das oft nicht weniger Tierquälerei wäre.

Er beantragte daher ein generelles Verbot des Preisangelns beim Landesfischereiverband. Leider predigte er damals noch an taube Ohren, denn der Verein veranstaltete im gleichen Jahr noch selber ein Preisfischen. Ein gravierender Unterschied unseres „Preisfischen“ zu „Preisfischen“ anderer Vereine bestand allerdings darin, daß nur Vereinsmitglieder daran teilnehmen durften, es somit nicht öffentlich und nicht genehmigungspflichtig war. Mit Verschärfung des Tierschutzgesetzes durften die Fische auch nicht mehr lebend zum Abwiegen gebracht werden.

1985 diskutierte der Landesfischereiverband die Gefährdung der Gewässer durch den sauren Regen, der nicht nur dem Wald großen Schaden zufüge, sondern auch Seen und Grundwasser verderbe. Die Folge sei sinkender pH-Wert, der nicht erwünschte Mineralien löse. Aus Skandinavien wurde berichtet, daß man dort für die Fischerei durch den sauren Regen eine Katastrophe befürchte. Eine Fischereizeitung empfahl, die Gewässer zu kalken. Das war

natürlich Unsinn, denn beim Draufloskalken konnte ja mehr kaputtgehen und es ist außerdem nach dem derzeit geltenden Wassergesetz verboten.

Für den Griesheimer Baggersee aber war das Regenjahr die Rettung. Deshalb wurde ein Neubesatz von Fischen für den See beschlossen.

In diesem Jahr ging die Verantwortung für den Gewerbekanal in Gengenbach auf die Stadt Gengenbach über. Die Firma Köhler war somit dieser Verantwortung entbunden. Das hatte den Nachteil, daß nunmehr der Angelsportverein Offenburg über Maßnahmen dieses Gewässers nicht mehr informiert wurde. Weder Bachabschlag noch die Verlegung von Rohren durch die Firma Wacker wurden dem Verein mitgeteilt. Daher entstanden dem Verein große Verluste an Fischen. Hilfe kam vom Wasserwirtschaftsamt Offenburg, das einen Bio-Ingenieur (Fachrichtung Wasserwirtschaft) erstmals in Baden-Württemberg beschäftigte. Diesen Mann konnte man fast täglich bei Wind und Wetter an Bächen und Flüssen seine Arbeit verrichten sehen.

1986 – ein Jahr der Katastrophen! Herausragend der Reaktorunfall in Tschernobyl am 26.4.86. Durch ungünstige Windverhältnisse wurde der tödliche Hauch bis zu uns herüber getragen und Felder und Wälder, aber auch Seen und Teiche verseucht. In flachen Gewässern wurden gemessen, Jod-131 und Caesium-137, Stoffe, die besonders bedrohlich sind. Wegen des Reaktorunfalls in Tschernobyl wurden täglich die neuesten Untersuchungen von Kinzigfischen veröffentlicht, so auch in unserer darauffolgenden Jahreshauptversammlung. Die Angaben erhielten wir über den Landesfischereiverband, z. B. für Jod-131 8,4 bq und für Caesium-137 19,7 bq. Die Ergebnisse für das mit Langzeit einwirkende Caesium lagen an der untersten Grenze der von den Gesundheitsbehörden bekanntgegebenen Ausgaben und auch an der Grenze der Nachweisbarkeit.

Wer also nicht tagtäglich Fische verzehrt, brauchte keine gesundheitlichen Schäden zu befürchten.

Der Chemieunfall bei der Firma Sandoz am 1.11.1986 in Basel verursachte ein riesiges Fischsterben im Rhein, dessen Auswirkungen noch bei Kehl zu spüren waren; das Löschwasser verunreinigte und vergiftete den Rhein so sehr, daß jegliches Fischen dort verboten werden mußte.

Im Jahr 1987 wollte man das Wasser aus der Trinkwassersperre der Kleinen Kinzig durch einen neun Kilometer langen Stollen in einen Neckarzufluß pumpen, um dort Kühlwasser für die Kraftwerke zu haben. Eine Protestwelle formierter Interessengemeinschaften war die Folge. Man befürchtete zu Recht, daß die Kinzig in heißen, trockenen Sommermonaten ganz austrocknen und somit den gesamten Fischbestand vernichten könnte. Außerdem würde der Grundwasserspiegel sinken, was eine grundlegende Veränderung des Wasserhaushalts im Einzugsgebiet der Trinkwassersperre bedeuten würde. Auch unser Verein nahm dazu Stellung. Der Vorstand regte an, mit anderen unpolitischen Gruppen zusammenzugehen, um entschiedenen Widerstand gegen das Projekt, Kinzigwasser in den Neckar zu leiten, zu verhindern. Wie man weiß, hatten die vielen Proteste Erfolg. Es blieb, wie es bisher war.



Bild 18 Preisfischen im Seewinkel, im Hintergrund erkennbar die alte Kläranlage.



Bild 19 Das Preisfischen der vergangenen Tage. Wir haben es als erste abgeschafft, weil es keinen vernünftigen Grund gibt, um die Wette zu fischen.

Das Wettfischen wurde sicher bei uns als dem ersten Angelsportverein in Offenburg abgeschafft. Weil das Wettangeln meist zu den Vereinsfesten gehörte, beantragten manche Vereine beim Regierungspräsidium in Freiburg eine Ausnahmegenehmigung, damit Teilnehmer, die nicht im Besitz des Jahresfischereischeins sind, angeln dürfen. Das veranlaßte den Vorsitzenden Heinz Wenz zu der Äußerung, daß das Regierungspräsidium wieder Ausnahmegenehmigungen für Preisfischen erteilt habe, bei denen Personen teilnehmen könnten, die keinen blassen Dunst von tierschutzgerechtem Verhalten hätten.

Zur Ehrenrettung der Vereine sei hier eingefügt:

Zu Beginn der fünfziger Jahre war es für die Angelsportvereine im ganzen Land Baden eine gesellschaftspolitische „Pflichtübung“, sich gegenseitig zum Wettangeln oder Preisfischen einzuladen. Dazu waren jedoch nur Vereinsmitglieder der eingeladenen Vereine zugelassen. Die Fischer bzw. Angler waren also unter sich. Diese Veranstaltungen sollten das gegenseitige Kennenlernen und die kameradschaftlichen Bindungen zur Fischerei am Beginn der Aufbaujahre fördern.

Eine der herausragendsten Fischereiveranstaltungen im badischen Raum war das „Internationale Schluchseewettangeln“, das 1952 zum ersten Mal stattfand. Auch Mitglieder des Angelsportvereins Offenburg haben aufgrund der Einladung daran teilgenommen und waren in den darauffolgenden Jahren mit Freude dabei.

Bei diesem „Schluchsee-Wettangeln“ haben sich Elsässer, Schweizer und deutsche Fischer getroffen, um gemeinsam zu angeln. Es darf nicht übersehen werden, daß diese Veranstaltung zur wieder beginnenden nachbarlichen Völkerverständigung beitrug und sie hatte auch einen regierungsamtlichen Segen, denn vom Badischen Ministerium für Landwirtschaft und Ernährung wurde der „Schluchsee-Wanderpokal“ gestiftet. Die Schluchsee-Werke AG stifteten ebenfalls einen Wanderpreis. Zum „Schweizer Wanderpreis“ kam noch ein „Rastatter Wanderpreis“ hinzu, weil der ASV Rastatt den Schweizer Wanderpreis 1959 gewonnen hatte. Außerdem gab es noch einen Ehrenpreis des Regierungspräsidenten. Eine Besonderheit stellte der „Schluchsee-Wanderpreis“ dar, denn der Gewinner mußte im darauffolgenden Jahr zum „Internationalen Schluchseeangeln“ einladen und war automatisch Veranstalter.

Ab 1965 wurden seitens des Angelsportvereins Offenburg keine Teilnehmer mehr gemeldet.

Die Presse brachte die Angelsportvereine in schlechten Ruf. So las man im „Offenburger Tageblatt“ einen Artikel des Herrn Dr. Weick, Leiter des staatlichen Gesundheitsamtes in Offenburg, daß die doppelte Nutzung der Baggerseen als Fischwasser und Badestrand problematisch sei. Es sei nämlich nicht auszuschließen, daß in dem vom Ausland bezogenen Fischfutter Salmonellen enthalten seien. Der Offenburger Verein bat deshalb den Landesfischereiverband um Stellungnahme. Dieser stellte fest, daß im gesamten Ortenaukreis kein Baggersee sei, bei dem eine Fütterung überhaupt notwendig sei. Außer-



Bild 20 Internationales Schluchseefischen. Reges Treiben entwickelte sich und Freundschaften wurden geschlossen, als sich drei Nationen zum gemeinsamen Angeln trafen.



*Bild 21
Wie alle mit Freude dabei,
zwei Mitglieder des
Angelsportverein Offenburg.*

dem sei eine Intensivbewirtschaftung genehmigungsflchtig und werde kontrolliert. Äußerungen, wie die des Herrn Dr. Weick seien geeignet, die Fischerei unnötig in Mißkredit zu bringen und mögliche Neuverpachtungen zu gefährden.

Der Landfahrerplatz neben dem Gelände des Seewinkels war ein steter Stein des Anstoßes für den Verein. Ob Sinti oder Roma, keiner hielt sich an die vorgeschriebene Ordnung. Der von der Stadt extra mit viel Geldaufwand (es wurde von 40.000,- Mark gesprochen) errichtete Abort für diese „Gäste“ wurde meist großzügig verschont, dafür aber das Wasser des Seewinkels als WC benutzt, ja sogar der freie Platz vor der Vereinshütte mußte für die Befriedigung der Notdurft herhalten. Dazu kam noch die Zerstörungswut dieser ungebetenen Gäste, die immer wieder den Zaun nieder- und die Schranke samt Zementsockel aus dem Boden rissen und ins Wasser warfen. Die Müllcontainer quollen über, was Ungeziefer und Ratten anzog. Selbst den Landfahrern und möglicherweise sonst noch streunendem Gesindel war das zuviel, denn sie campierten auf dem Gelände der Firma Beiersdorf. Daß natürlich auch ohne Angelerlaubnis im See gefischt wurde, ist beinah logisch.



Bild 22 Die Nachbarschaft zum Landfahrerplatz war unter den ersichtlichen Umständen nicht erfreulich.



Bild 23 Die Müllberge waren für Mäuse und Ratten ein „Eldorado“, nicht aber für uns.



Bild 24 Der ständige Stein des Anstoßes: Abfall, soweit das Auge reicht.

Der Verein konnte und wollte dieses Fehlverhalten weiterhin nicht dulden. Mit einer Fotodokumentation des 1. Schriftführers wurde der Stadtverwaltung auf die unhaltbaren Zustände aufmerksam gemacht. 1988 wurde erneut Anzeige bei der Stadt erstattet, die eine gemeinderätliche Kommission einberief, die dann meinte, mit der Erstellung eines zweiten Aborts und einem doppelten lebenden Zaun könne man Abhilfe schaffen. Der Verein aber plädierte für die Verlegung des Landfahrerplatzes in eine andere Gegend, wo kein Unheil angerichtet werden könne.

Wie wir wissen, ist dieser Wunsch später in Erfüllung gegangen.



Bild 25 Sperrmüll bis zum Traktor, alles wurde beim Landfahrerplatz abgeladen.

Von den vielen Einbrüchen ins Vereinsheim wurde der Zaun entlang des Zufahrtweges, der gleichzeitig Parkplatz für die Autos war, von der Hütte bis zum Radweg immer durchlässiger, Reparaturen wurden ungewollt zum sichtbaren Flickwerk, ein neuer Zaun wurde fällig. Für 9.700,- Mark wurde 1988 ein neuer Zaun errichtet. Die Stadt, auf einen Zuschuß angesprochen, konnte nichts zu den Zaunkosten beisteuern, aber der damalige Oberbürgermeister Martin Grüber wußte Rat und vermittelte für den Angelsportverein eine Spende vom EW-Mittelbaden über 2.500,- Mark, die zur Entlastung der Kasse beitrug.

So wurde das Vereinsjahr 1988 doch noch zu einem Freudenjahr, denn neben der 65-Jahr-Feier des Vereinsbestehens wurden auch die Pachtverträge für den



Bild 26 Auch ein Möbelrestaurator war auf dem Platz tätig.



*Bild 27 Offensichtlich wurden den Sintis und Romas, für die der Platz beim See-
winkel eingerichtet wurde, die Abfallberge ihrer Landsleute selbst zu viel,
so daß sie sich widerrechtlich auf dem Tesa-Parkplatz einrichteten.*

Gifiz- und den Burgerwaldsee sowie die Gräben westlich der Kinzig bis 31.12. 1999 verlängert.

Der Verein zählte nunmehr 617 Mitglieder.

Zu den Aufgaben, die dem Verein obliegen, gehört das Aushandeln und Festlegen der Bachabschläge sowohl des Offenburger Mühlkanals, wie auch dessen von Gengenbach. Im Einvernehmen mit der Stadt, mit den Otto Textilwerken wie aber auch mit der Papierfabrik Köhler geht dem Bachabschlag eine Bachschau voraus. Während des Bachabschlags wird nicht nur das Bachbett von der Überwucherung unliebsamer Wasserpflanzen gereinigt, sondern auch die Ufermauern ausgebessert, Anstreifarbeiten durchgeführt und die Wartung oder gar Generalüberholung von Turbinen mit einbezogen. Ebenfalls findet eine Bachschau unter Beteiligung des Amtes für Wasserwirtschaft und Bodenschutz, Offenburg, statt. Es muß beim Bachabschlag sichergestellt werden, daß immer noch so viel Wasser in den Kanälen fließt, daß die Fische darin leben können. Notfalls ist ein Spülstoß von etwa zwei Stunden nötig, um das Mähgut zu beseitigen, damit die Fische wieder genügend Sauerstoff tanken können.

Im Frühjahr 1992 wurden erneut die Verhandlungen mit der Stadt wegen der Errichtung eines Fischsteges am Großen Deich aufgenommen. Willi Hilzinger war für den Angelsportverein Gesprächsteilnehmer. Er konnte verkünden, daß ein neuer Fischsteg in den Jahren 1993 und 94 gebaut werde.

In der Generalversammlung vom Januar 1993 wurde bekannt, daß man für den nötigen Fischbesatz 1992 DM 39.000,- ausgegeben habe. Was und wieviel die einzelnen Fische kosten, wurde vom Vorsitzenden an Beisitzenden verdeutlicht. Ein Äschen-Vorsommerling kostet 22 Pfennige, für ein Kilo Glasaale muß DM 245,- berappt werden. Ein Zander von 12 bis 15 cm Länge kostet DM 1,46, und ist er doppelt so groß, kostet er schon DM 7,20. Der Beitragssatz wurde auf DM 150,- pro Jahr und aktives Mitglied festgesetzt. Die Aufnahmegebühr beträgt jetzt DM 350,-.

Besonders interessant waren die Ausführungen des Präsidenten Heinz Jehle vom Landesfischereiverband Baden e.V. beim Fischereitag am 3. Oktober 1993 im Kolpinghaus in Freiburg. Hier ging es ihm um die Frage der Schmerzempfindlichkeit der Fische. Immer wieder werde behauptet, daß die Fische die gleiche Schmerzempfindlichkeit hätten wie der Mensch. Gutachten über Gutachten häuften sich und widersprachen sich gleichermaßen. Das erinnere nicht an wissenschaftliche Forschung und Feststellung, als vielmehr an einen Glaubenskampf. Wenn Gutachter schon im Vorwort gegen die Fischerei polemisierten, könnten ihre Gutachten kaum ernstgenommen werden, denn von einer neutralen wissenschaftlichen Arbeit könne nicht die Rede sein. Bis jetzt jedoch, so meinte der Präsident, gäbe es noch kein stichhaltiges wissenschaftliches Gutachten, das eindeutig die Schmerzempfindlichkeit der Fische beweise. Es gäbe auch keine definitive Aussage darüber, ob der Fisch tatsächlich genauso schmerzempfindlich sei wie ein Warmblüter bzw. ein Mensch.

Die Frage bleibe daher nach wie vor offen. Wenn man jedoch das äußerst grausame Verhalten der Tiere untereinander betrachte, so müsse man daraus schließen, daß von einer vergleichbaren Schmerzempfindlichkeit, ob bei Fischen oder anderen Tieren, mit der des Menschen keine Rede sein könne.

Um das ständige Anmieten eines Toilettenwagens für das jährlich stattfindende Vereinsfest, das nicht nur mit der Organisation, sondern auch mit ständig steigenden Kosten verbunden war, zu umgehen, bemühte sich der Verein bei der Stadtverwaltung um die nicht mehr benötigte WC-Anlage vom benachbarten Landfahrerhalteplatz, um diese auf eigenem Gelände zu installieren. Der Bitte, die Anlage dem Verein zu überlassen und an anderer Stelle wieder aufzustellen, wurde entsprochen. Die Verwendung des Außengerüsts der Landfahrertoilette hatte auch den Hintergrund, daß mit der Bitte, die Toilette zu überlassen, einerseits die Stadt den Schrotberg loshatte und keine Genehmigung zum Bau einer völlig neuen Toilettenanlage eingereicht werden mußte, sondern in den Plänen darauf hingewiesen werden konnte, daß die vorhandene Toilette lediglich an eine andere Stelle, auf dem ohnehin städtischen Grundstück, umgesetzt wird. Das erforderliche Baugesuch wurde von Sportkamerad Hermann Dielenschneider gefertigt und bei der Baurechtsbehörde bzw. beim Abwasser-Zweckverband eingereicht. Die Genehmigung und mit ihr der Baufreigabeschein für das „Bauvorhaben“ wurde am 14. Januar 1994 erteilt. Nun lag es daran, das Vorhaben bis zum Fest im Juli d. J. zu realisieren. Sportkamerad Günter Philipeit, dem Organisator der handwerklichen Arbeit, als auch den Helfern gebührt besonderen Dank für die erbrachte Leistung, die pünktlich zum Fest fertig wurde. Die Anlage war zunächst nicht bei allen Vorstandsmitgliedern unumstritten, weil das Ganze nicht nur viel Mühe machte – es mußten über 60 m Abwasserleitungen verlegt werden, die an den Verbandsammler angeschlossen wurden –, sondern der Kostenrahmen entsprach nicht deren Vorstellung. Es wurde aber eine Anlage, die vor allem beim Vereinsfest unverzichtbar geworden ist.

Mitte des Jahres 1995 wurde im Seewinkel eine neue Flachwasser- und Laichzone errichtet. Die Zustimmung zum Bau der Laich- und Flachwasserzone mußte erst von der Stadt Offenburg eingeholt werden. Die notwendigen Baupläne wurden vom Sportkameraden Hermann Dielenschneider gefertigt und bei den Behörden eingereicht. Neben der Stadt Offenburg war die Untere Naturschutzbehörde und das Wasserwirtschaftsamt gefragt. Der Verbleib des ausgehobenen Materials mußte nachgewiesen werden.

Der Antrag beim Regierungspräsidium Freiburg, aus Mitteln der Fischereiförderung einen Zuschuß zu erhalten, wurde gestellt.

Die Arbeiten, die durchgeführt werden mußten, wurden ausgeschrieben und Angebote eingeholt.

Dem ganzen Vorgang ging ein Antrag an das Liegenschaftsamt der Stadt voraus, in dem um eine Pachtgeländeerweiterung ersucht wurde, damit überhaupt die Flachwasserzone angelegt und gebaut werden konnte. Dem Antrag wurde, wie wir wissen, zugestimmt, so daß dem Projekt Laich- und Flachwas-

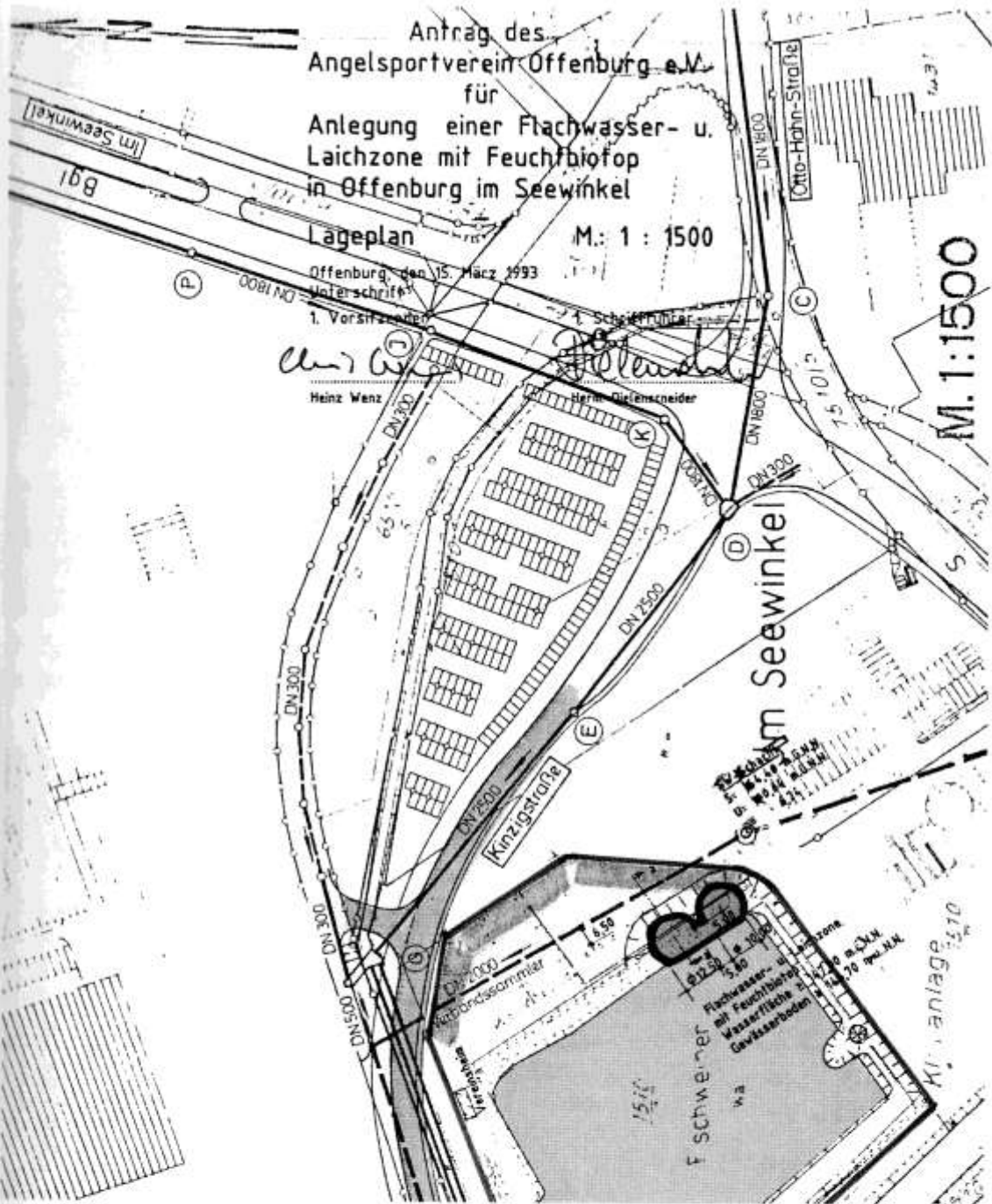
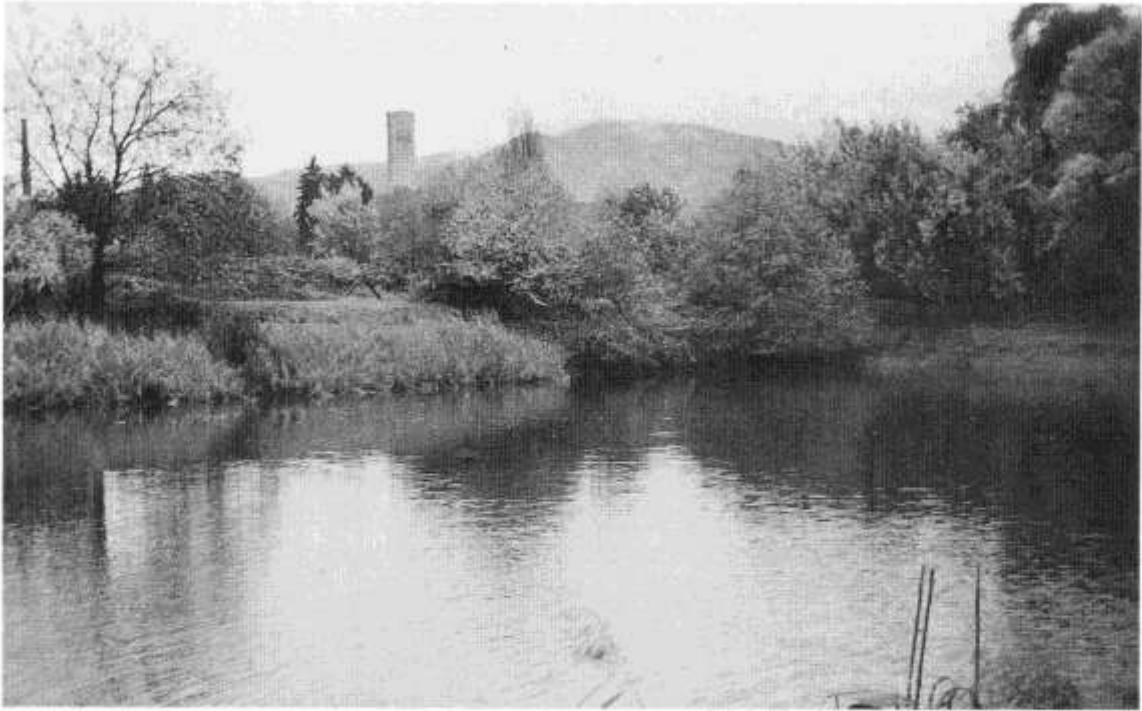


Bild 28 Erst nach Zustimmung der Stadt Offenburg als Grundstückseigentümerin konnte der Antrag zum Anlegen einer Flachwasser- und Laichzone gestellt werden. Eine Pachtgeländeerweiterung war unumgänglich. Auf dem Lageplan erkennbar ist auch die durch die Verlegung der Kinzigstraße notwendige Verrohrung des Flutgrabens sowie der Pachtgelände-Verlust an der Nordostecke des Festplatzes, der von der Stadt Offenburg großzügig im südöstlichen Bereich ersetzt wurde.



*Bild 29 Der noch unberührte Seewinkel am 26. Okt. 1994 vor Beginn der Bau-
maßnahmen mit Blick auf die Fideliskirche und Brandeck, dem „zweiten
Hausberg“ von Offenburg.*



*Bild 30 Drei Wochen später, das Gelände des ehem. Landfahrerplatzes ist abge-
räumt sowie der Zaun zum Seewinkel abgebaut, die Erdarbeiten können
beginnen.*



Bild 31 Der Bagger ist am 21. Nov. 1994 angerückt und hat mit dem Aushub begonnen.



Bild 32 Drei Tage später, die Konturen der beiden Flachwasserbuchten sind erkennbar und modelliert.



Bild 33 Das Gelände und die Böschungen sind mit Mutterboden angedeckt, rechts im Bild die neu errichtete Toilettenanlage.

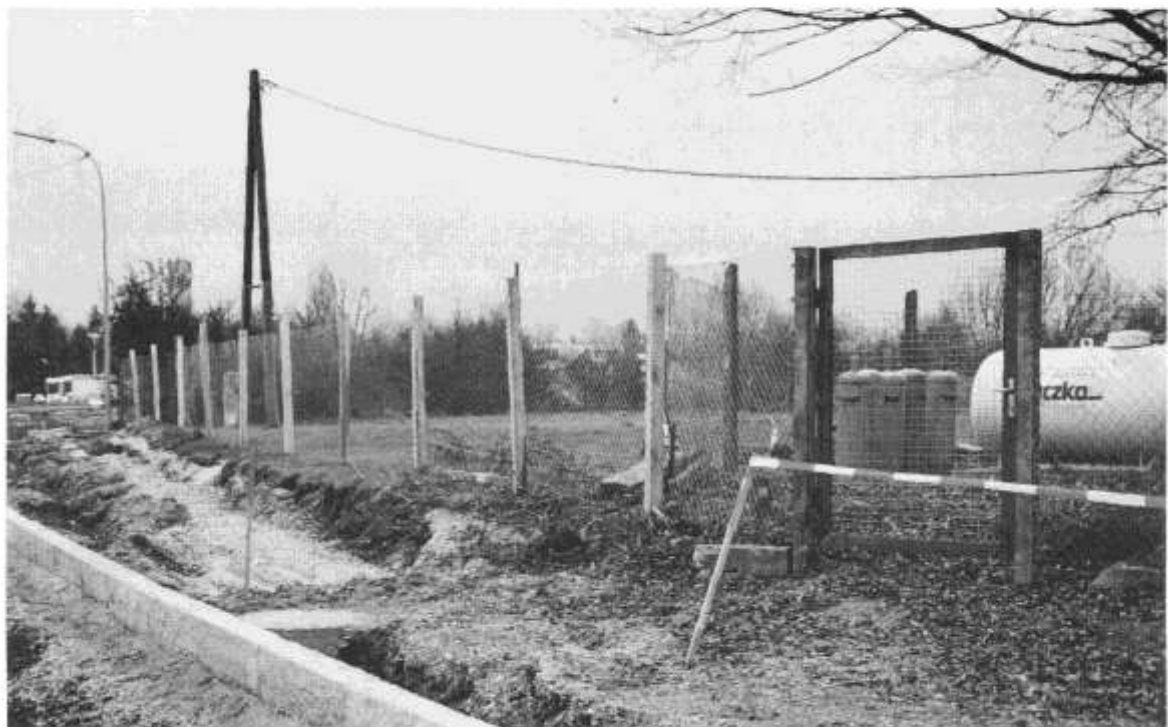


Bild 34 Wegen des Geländeabganges beim Festplatz mußte die östliche Zufahrt zum Anglerheim geschlossen werden.

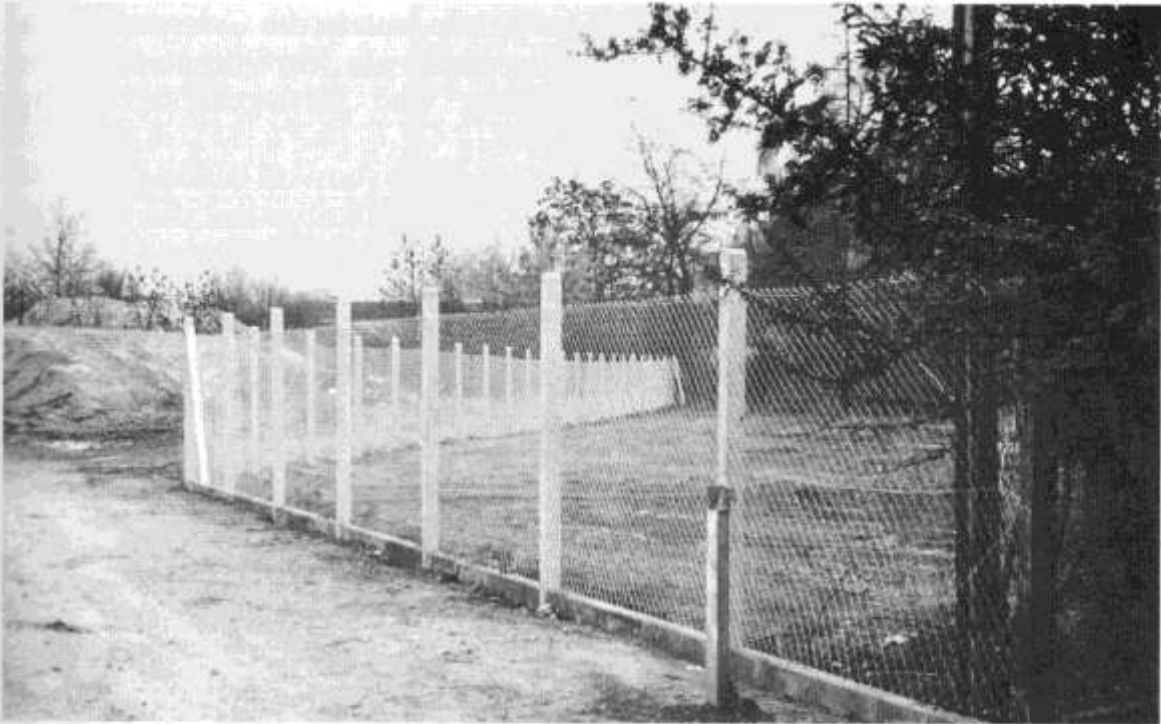


Bild 35 Die Geländeabgabe für die Kinzigstraße wurde großzügig ausgeglichen, ca. 1/3 des ehem. Landfahrerplatzes wurde „unserem Seewinkel“ zugeschlagen. Links im Bild noch erkennbar die Aushubmassen (bester Kies/Sand) der beiden Flachwasserbuchten.



Bild 36 Die Flachwasser- und Laichzone 7 Monate nach Fertigstellung am 12. Juni 1995.

serzone nichts mehr im Wege stand. Der Verein nutzte die Gelegenheit, die Aushubmassen aus dem Seewinkel der Stadt als Verfüllmaterial beim Straßenneubau der „Nordweststadtumgehung“ und „Verlegung der Kinzigstraße“ kostenlos zur Verfügung zu stellen.

1700 Kubikmeter Erdaushub waren notwendig, die sinnvoll entlang der Kinzigstraße in Abstimmung mit dem Tiefbau- und Gartenbauamt der Stadt bis an den Mühlbach als Lärm- und Sichtschutzwall aufgeschüttet und mit über 1200 Gehölzen bepflanzt wurden. So entstand eine grüne Mauer, die auch städtebaulich attraktiv wirkt. Trotz vieler Eigenarbeit belief sich dieses Bauvorhaben auf über DM 50.000,-, von denen im Rahmen der Fischereiförderung des Landes DM 33.328,- durch das Regierungspräsidium Freiburg bezuschußt wurden. DM 17.462,- blieben am Verein hängen, die aus Eigenmitteln finanziert werden mußten.

Ein besonderer Dank gilt hier dem EW-Mittelbaden, stellvertretend an den ehemaligen Bürgermeister von Offenburg Dr. Hansjörg Englert, das uns eine Spende über DM 5.000,- für diese große Baumaßnahme zukommen ließ. Das EW hat damit zum zweitenmal den Angelsportverein mit einer Spende bedacht und einen Beitrag zum Naturschutz innerhalb des Stadtgebietes, das auch Industriegebiet ist, beigetragen. Initiator dieser Spende war der heutige Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Bruder. Neben der Laichzone und dem Lärmschutzwall wurde auch der ehemalige Landfahrerplatz eingeebnet und



Bild 37 Der ehemalige Landfahrerplatz am 12. Juni 1995. Nichts ist mehr von dem Schandfleck zu sehen, unsere Mühe hat sich, auch dank der Stadtverwaltung, gelohnt.



Bild 38 Die neue Zaunanlage mit dem noch offenen Flutgraben und dem noch durchgehenden Zufahrtsweg, der gleichzeitig Parkplatz war.



Bild 39 Mit der Verlegung der Kinzigstraße wurde auch der Flutgraben geschlossen. Die Zufahrt zum Vereinsheim ist jetzt nur noch von der Mühlbachseite her möglich.

mit Wildrasen eingesät, ein neuer Zaun auf der Ostseite des Seewinkels entlang des jetzt vergrößerten Pachtgeländes errichtet und ein Schiebetor zum Festplatz als direkte Zufahrt von der Kinzigstraße montiert. Fünf Lkw-Ladungen an Schutt, Abfällen mit den unterschiedlichsten Materialien, die dort verbotenerweise abgeladen wurden, mußten dabei zusätzlich abgefahren werden. Das Einebnen des Platzes der ehemaligen Landfahrertoilette wurde durchgeführt. Als „abschließende“ Maßnahme hat der städtische Bauhof, heute TBO (Technische Betriebe Offenburg), eine Schranke aufgebaut, um unlieb-samen Gästen die Zufahrt auf das freie Gelände zu verwehren. Die Arbeit des Vereins kann sich sehen lassen!

Im Vorfeld zu diesen großen geplanten Straßenbaumaßnahmen der Stadt „Nordweststadtumgehung“ und „Verlegung der Kinzigstraße“ zeichneten sich bereits 1991 Grundstücksveränderungen ab, die sich auch beim Angelsportverein auswirkten. Der offene Flutgraben nördlich und östlich des Seewinkels wurde verrohrt, ab diesem Zeitpunkt haben wir nur noch eine Zufahrt beim Mühlbach. Die Parkplatzsituation hat sich aber dadurch verbessert, die zunächst vorgesehene Parkplatzbefestigung mit Rasengittersteinen scheiterte an den Kosten sowohl beim Stadtbauamt als auch beim Angelsportverein. Eine geschlossene Bitumendecke wurde wegen der zunehmenden Bodenver-siegelung abgelehnt. Es blieb, wie es war, bei einer wassergebundenen Mine-ralbetondecke.

Im Angelsportverein gibt es eine Arbeitsdienstpflicht. Sie wurde einst von den Vereinsmitgliedern beschlossen. Damals, als der Verein noch recht klein war und in den Kinderschuhen steckte, fehlte es fast an allem. Um den Aufbau zu beschleunigen, wurde eine Arbeitsdienstpflicht eingeführt, die dem noch ar-men Verein auf die Beine helfen sollte. Diese segensreiche Einrichtung wurde bis zum heutigen Tag beibehalten. Sie erreicht vielseitigen Erfolg. Einmal gewinnt das Mitglied Einblick in die vielfältige Arbeit des Vereins, zum an-deren stärkt sie die Kameradschaft und erhöht das Zusammengehörigkeits-gefühl neben der nicht unbeträchtlichen Einsparung an Löhnen, die sonst für gedungte Arbeitskräfte gezahlt werden müßten. So wurde z.B. in der Jahres-hauptversammlung im Januar 1984 erneut eine Arbeitsdienstpflicht für aktive Mitglieder von 25 und für Jugendliche von 10 Stunden im 1. Mitgliedsjahr und 5 Stunden in den darauffolgenden 9 Jahren festgesetzt. Diese Stunden konnten z.B. für Gewässerhege, Hilfe für den Gerätewart und Mithilfe beim Vereinsfest abgeleistet werden. Wer seiner Arbeitsdienstpflicht nicht nachkommt, hat eine nach Fehlstunden errechnete Entschädigungsgebühr zu zahlen.

Was wäre ein Vereinsheim, wenn man nicht gemütlich bei einem Glas Wein oder Bier zusammensitzen könnte, miteinander reden oder ein zünftiges Skat oder Zego spielen dürfte. 1964 wurde die „Hütte“ im Seewinkel zur „Gaststät-te“ erweitert. Jetzt hatten in dem Raum 30 bis 35 Personen Platz, aber in den folgenden Jahren zeigte es sich, daß noch immer drangvolle Enge herrschte, wenn 30 oder mehr Personen sich in der Hütte aufhielten und die Gemütlich-keit darunter litt. Die reine Luft wurde zur Mangelware, wenn alle drauflos

dampften, und so wurde 1975 beschlossen, eine mechanische Entlüftungsanlage einzubauen. Unser Gerätewart, Sportkamerad Günter Philipeit, hatte 1996 die zündende Idee, unser Vereinsheim erneut zu vergrößern, und sie wurde sofort in die Tat umgesetzt. Die nördliche Außenwand wurde um 80 cm nach außen versetzt, so daß die Hütte breiter wurde; nicht nur mehr Sitzplätze sind vorhanden, auch die räumlichen Platzverhältnisse haben sich verbessert. Auch eine neue Küche wurde eingebaut, die allen geforderten Ansprüchen genügt. 1985 wurde die Ölheizung durch eine Flüssiggas-Heizung mit Einzelofen ersetzt, die Flaschengasanlage wurde letztlich wegen der geringen Lagermenge 1994 mit einem Gastank ausgetauscht. Durch den Einbau einer Heiztherme, an die Heizkörper angeschlossen sind, wurde nicht nur das Heizungsproblem, sondern auch die Warmwasserbereitung für die Küche gelöst. Mit der Umstellung auf Gasheizung wurden wir auch unseren eigenen Umweltschutzbedingungen gerecht, die Gefahr eines Ölunfalls im Seewinkel war gebannt.

Die Gewässerwarte haben ihre Aufgabe sehr ernst genommen. Dafür wurde ihnen der Dank des Vereins ausgesprochen. Unzählige Stunden haben sie geopfert, damit die Fischwasser sauber bleiben, nicht vom Ufer her überwuchern, keine Abfälle ins Fischwasser verbotenerweise entsorgt werden, die Uferbefestigungen gebotenen Halt bieten. Daß den Schwarzanglern das Handwerk gelegt wird, dafür sorgen die Fischereiaufseher. Auch wachen sie darüber, daß die Fangbücher ordnungsgemäß geführt und die Fänge eingetragen werden. Dies dient zur Feststellung der Beschaffung des notwendigen Fischbestandes, denn nur durch das Eintragen der Fangergebnisse weiß der Verein, ob und wieviel Fischbrut neu eingesetzt werden muß. In der Vorstandssitzung des Vereins zum Jahresende wurde bekannt, daß wiederum für viele tausend DM Fische in den verschiedenen Gewässern eingesetzt wurden. Im vergangenen Jahr waren es wieder Fische für etwa DM 39.000,-.

Der Stadt Offenburg mußte leider mitgeteilt werden, daß der Verein keine sinnvolle Betätigung am Freiheitsfest 1997 für sich sieht, zumal viele Mitglieder anderweitig schon für das Fest tätig würden.

Der Verein unterstützt den Mäander-Kinzig-Verein, der sich zum Ziele gesetzt hat, die Sünden unserer Vorfäter wiedergutzumachen. Tulla, der nicht nur den Rhein, sondern auch die Kinzig regulierte und mit dem Lineal die Wasserläufe zog, hat zwar Land gutgemacht, aber den Flüssen einen zu schnellen Lauf verschafft. Dem will dieser Verein abhelfen. „Mäander“, der Name kommt vom westanatolischen Fluß „Menderes“, will wieder halb- bis fast vollkreisförmige Flußschlingen in ebenen Talauen oder als versenkte Mäander in die Oberfläche, oft als mehrere 100 Meter tief eingeschnittene Talwindungen schaffen. Das soll den Fischen helfen, sich wohl zu fühlen und Laichmöglichkeiten zu finden, und, soweit sie nicht mehr in diesen Flüssen vorhanden sind, sich neu anzusiedeln und eine neue Heimat zu gewinnen. Dies gilt besonders für den Lachs, der durch das Fehlen von Fischstegen nicht mehr zu seinen angeborenen Laichplätzen schwimmen konnte.

Ein ereignisreiches Arbeitsjahr ging zu Ende, auf das der Verein voller Stolz zurückblicken kann, und das neue Jahr begann recht freundlich. Die Vorstandssitzungen waren durchweg gut besucht, und somit konnte auch gute Arbeit geleistet werden. Man rief sich ins Gedächtnis zurück, was alles zu beachten ist, wenn es um den Erwerb neuer Fische für den Besatz unserer Gewässer geht. Zunächst muß der Zustand des Gewässers geprüft werden (Wasserqualität; pH-Wert, Ammonium, Temperatur, Sauerstoffgehalt, SBV) – Produktivität des Gewässers (wieviel Nahrung ist vorhanden, bzw. kann produziert werden?) – Fischbestand ermitteln nach Arten, Alter und Menge, ungefähres Fischgewicht/ha – Wie viele Fische werden gefangen / sollen gefangen werden? Gesundheitszustand der vorhandenen Fische (Parasiten, Verpilzungen o.ä.) und schließlich noch der Ernährungszustand der Fische. Bei der Beschaffung ist zu beachten, daß die Fische so jung wie möglich sind wegen der Anpassungsschwierigkeiten, parasitenfrei, keine Verletzungen, krankheitsfrei (soweit erkenntlich), gute Kondition (Vitalität), gute Konstitution (Ernährungszustand).

Die beste Besatzzeit ist der Herbst, denn da sind die Fische gut genährt und gehen mit besten Voraussetzungen in die Anpassungsphase und in den Winter. Wegen des Kormoranproblems wurde der Besatz auf das Frühjahr verschoben, weil erkennbar wurde, daß mit dem Herbstbesatz die ungebetenen Wintergäste auf Kosten des Angelsportvereins durchgefüttert werden.

Der Griesheimer Baggersee war bisher immer ein Sorgenkind. Umweltschutz und die Belange der Angler, der Badenden und anderer Freizeitgäste ließen sich nicht unter einen Hut bringen. In einer umfangreichen Fotodokumentation 1992 wurden der Stadtverwaltung sowie der Ortsverwaltung Griesheim die unhaltbaren Zustände bildlich vorgeführt. Nicht nur heimische Badegäste oder Erholungssuchende kamen, auch auswärtige Besucher aus Karlsruhe, Stuttgart und Frankfurt kamen, um sich am Wochenende oder in den Ferien am See auszutoben. Zelten oder Campieren wäre an und für sich nichts Verwerfliches, wenn der Wohlstandsmüll nicht liegen geblieben wäre, den die Mitglieder wieder beseitigen mußten. Das Ergebnis war, daß auf eine eingeschränkte Zufahrt – Schranken – gedrängt wurde und der Verein diese auch bekam. Die Sauberkeit um den See wurde seit dem Aufbau der Schranken schlagartig verbessert.

Wegen der Zustände am Griesheimersee wurden zahlreiche Briefe an die Stadtverwaltung Offenburg und an die Ortsverwaltung Griesheim geschrieben, die auf die Zustände um den See aufmerksam machten. Die Betreuung und Pflege des Gehölzes übernimmt der Angelsportverein Offenburg. Eine neue Zufahrt über landwirtschaftliche Wege ist vorgesehen, um mehr Platz für den idyllischen Uferbereich zu erhalten. Einschränkungen für Landwirte sind nicht zu befürchten. Es ist ein Kompromiß, mit dem alle Beteiligten leben können.

Jetzt scheint dieser Zwiespalt überwunden, und bis zum Herbst 1996 soll nach Maßgabe der Stadt Offenburg sogar mit der Ausführung des neuen Gestal-

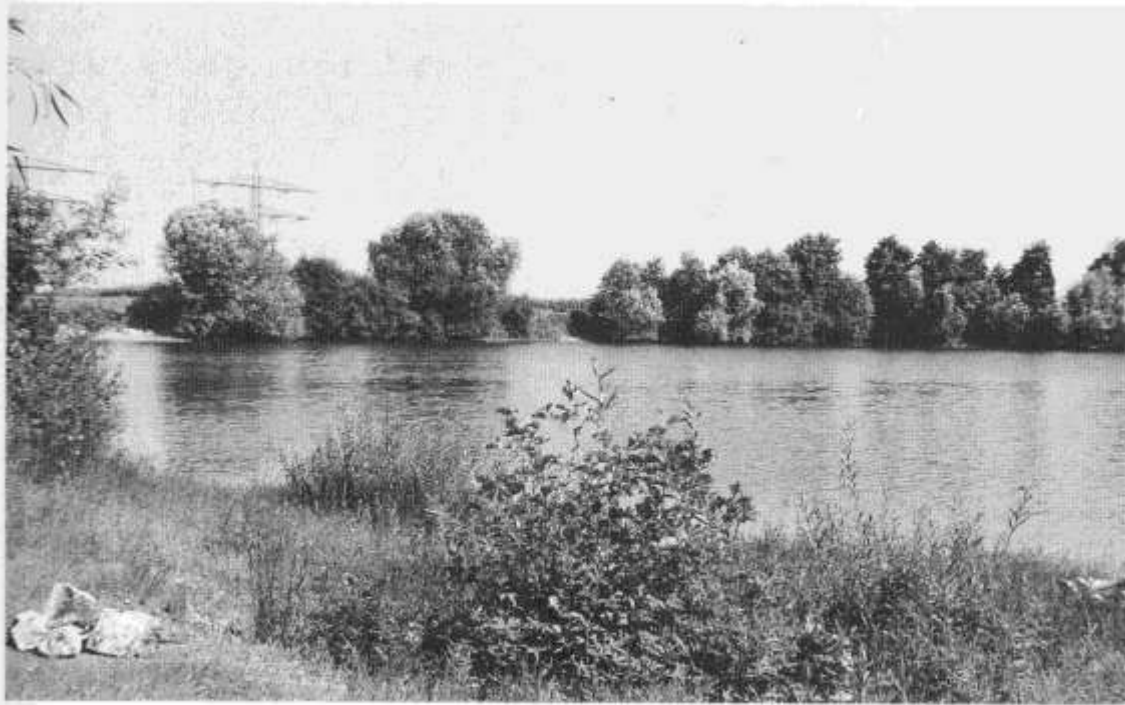


Bild 40 Der Griesheimer Baggersee. Die Idylle auf den nachfolgenden Bildern ist gestört und spricht für sich selbst, der Wohlstandsmüll quillt aus allen „Ecken“ Müllsäcken und wurde uns von den Freizeitgästen zur Entsorgung überlassen. Nicht zu glauben, daß hier zivilisierte Menschen „hausten“.



Bild 41



Bild 42



Bild 43



Bild 44



Bild 45



Bild 46 Mit einer Fuhre mit dem Anhänger des städt. Bauhofs war das nicht zu schaffen, den gesamten Müll zu beseitigen, ...



Bild 47 ... unsere Mitglieder aus Griesheim organisierten deshalb einen eigenen Anhänger mit Traktor, um den Restmüll abzufahren.



Bild 48 Wie sich die Bilder gleichen. Die Verhältnisse am Gifzsee ...



Bild 49 ... und am Burgerwaldsee sind durchaus vergleichbar. Zusammen mit den Tauchern wurde schon manches Moped oder Fahrrad aus den Tiefen der beiden Seen herausgeholt.



Bild 50 Im Zuge der Biotopvernetzung entstandenes Refugium, das im Auftrag der Stadt Offenburg eingerichtet wurde.

tungskonzeptes begonnen werden. Die Kosten werden sich auf etwa DM 66.000,- belaufen, wovon das Land DM 46.000,- übernimmt und die Stadt den Rest über das Konto Landschaftsplan Biotopvernetzung aufbringt. Es wird eine Flachwasserzone entstehen, in der die Fische laichen können und brütende Vögel nicht gestört werden.

Durch Bojen quer durch den Seebereich sollen Zonen für Badegäste und Besucher von denen für Angler und von Naturschutzflächen getrennt (s. Bild 108) werden. Diesen Vorstellungen hat der Vorstand widersprochen. In den Verhandlungssitzungen wurde deutlich hervorgehoben, daß die Fischereiberechtigung sich auf das gesamte Gewässer bezieht und nicht auf Teile, die dem Angeln zugewiesen werden. Die Verhandlungen, so wissen wir, haben ergeben, daß die Angelausübung während der Brutzeit der Vögel am ausgewiesenen „Naturschutzufer“ restriktiv behandelt wird. Mit diesem Kompromiß hatte sich die Stadt Offenburg einverstanden erklärt.

Der Landesfischereiverband Baden e.V. erklärt die Äsche als Fisch des Jahres 1997.

Eine Bewegung zum Thema Kormoranproblematik kommt in Gang. Es ist zu hoffen, daß baldmöglichst eine für Fischer und Kormorane erträgliche Lösung gefunden wird. Daß zu viele Kormorane sich nicht nur an Rhein und Ill angesiedelt und auch schon teilweise von unseren Gewässern Besitz ergriffen haben, ist hinlänglich bekannt. Proteste häufen sich, sie sind unüberhörbar geworden.

Angelsportverein Offenburg e.V.

*Geschäftsstelle: Alte Straßburger Straße 11, 77652 Offenburg
Telefon: Geschäftsstelle 0781-9178-0, Vereinsheim 0781-77210*

Kormorandemonstration in Straßburg am 26. Oktober 1996

Der LANDESFISCHEREIVERBAND BADEN e.V. führt zusammen mit den Franz. Fischereiverbänden am 26. Oktober 1996 in Straßburg eine Demonstration beim EUROPAPARLAMENT gegen die Verzögerung von wirksamen Maßnahmen zur Bekämpfung des Kormorans durch die Europapolitiker durch.

Nur gemeinsam sind wir stark, deshalb bitten wir auch Sie, nicht nur über die Kormoranschäden zu lamentieren, sondern uns im Kampf für eine vernünftige Reduzierung des Kormoranbestandes zu unterstützen.

Nehmen Sie deshalb an der Demonstration der französischen und deutschen Fischerei am 26. Oktober 1996 in Straßburg teil.

Anmeldung

An der vom Angelsportverein Offenburg e.V. organisierten Fahrt zur Kormorandemonstration in Straßburg am 26. Oktober 1996 (Bus-Kosten Offenburg - Straßburg und zurück trägt der Verein) nehme ich teil. Im Falle der Verhinderung besorge ich eine(n) Ersatzteilnehmer(in).

Datum, Name, Vorname, Anschrift, Telefon

Bild 51 Auch wir waren dabei, gegen den „übertriebenen“ Schutz der Kormorane zu demonstrieren.

Eine europäische Demonstration für die Regulierung des Kormorans fand daher am 26. Oktober 1996 in Straßburg statt. Einige Zahlen sollen auf das Problem hinweisen. So stieg die Zahl der Kormorane in Europa von 50.000 im Jahre 1976 auf über 650.000 im Jahre 1995. Dies bedeutet alleine für Baden-Württemberg eine Fischentnahme durch die Kormorane von 7,5 Tonnen täglich! Bei einer Überwinterung der Vögel von 5 Monaten sind das 1125 Tonnen Fische. Da diese Vögel keine natürlichen Feinde haben, können sie ungehindert die Fließwässer, Teiche und Seen plündern. Sie erzeugen ein ökologisches und fischereibiologisches Ungleichgewicht, das bis zum Verschwinden einzelner Fischarten reicht. Die Fische müssen daher sofort geschützt werden, wenn der älteste Berufszweig, die Fischerei, nicht aussterben soll.

1996 wurde der Flutgrabenabschnitt Griesheim – Kreisstraße Waltersweier/Weier/Griesheim fertiggestellt. Um die Pacht hat sich der Angelsportverein Offenburg auch beworben. Den Zuschlag erhielten jedoch die Angelsportvereine Waltersweier und Griesheim. Der Grund ist, daß in den Ortschaftsvereinbarungen steht, daß über die Fischereirechte diejenige Ortschaft bzw. der Ortschaftsrat bestimmt, auf deren Gemarkung das Wasser liegt.

Im Rahmen seines Geschäftsberichts erläuterte der 1. Vorsitzende Wenz auf der Jahreshauptversammlung 1996 die vereinsinterne Besitzpolitik, zu dem der Schutz der Fischerei, Artenschutz, Tier- und Naturschutz sowie der Landschaftsschutz gehören, um die Neumitglieder auf die satzungsgemäßen Aufgaben hinzuweisen. Demnach ist ein sechsmonatiges Angelverbot in allen Kinziglosen und ein totales in allen Seitenarmen und Wässerungsgräben einzuhalten. Der Besatz der Fließwässer sei mit Brut- und Jungfischen vorrangig. Ebenso gelte ein Angelverbot mit Haken mit Widerhaken in allen Fließwässern. Der Verein setze sich für die Wiedereinbürgerung von Lachsen und Meerforellen ein. Die ökologischen Verbesserungen der Fließwässer sollen in Kinziglos übergreifender Zusammenarbeit mit Kinzig-Pächtern erfolgen. Dazu gehörten, so betonte Wenz, der Einsatz von Laichboxen. Artenerhaltung und die Verhinderung des Aussterbens bedrohter Kleinfische sei ein wichtiges Ziel. Die Angler bekannten sich uneingeschränkt zu den Grundsätzen des Naturschutzes.

Das Jahr 1997 brachte der Landschaft Ortenau den für Wintersportler heiß ersehnten Schnee. In eine weiße Decke gehüllt lag Feld und Flur, und die Ränder der Bäche und Flüsse schmückten sich mit Eisscherben. Die Fische zogen sich in tiefere Gewässer zurück, und die Angler hatten Pause. Der Frühling zeigte sich zunächst lieblich, die Sonne schien und lockte die Knospen zum Blühen. Die Immen verließen ihre Stöcke und labten sich an den ersten Blütenpollen. Dann aber, als die Reben zu blühen begannen, setzte recht stürmisches Wetter ein, und heftige Frühjahrsgewitter machten die Hoffnung manches Winzers zunichte.

Endloser Regen folgte, der bis fast in den Frühsommer anhielt. So versank das jährliche Döbelfischen in Schlamm und Nässe, und sorgenvoll blickte man

dem Fischerfest auf dem Festplatz am Seewinkel entgegen. Man hätte es aber wissen müssen, daß Petrus selbst Fischer war, und der verscheuchte die Regenwolken und bescherte dem Verein einen wunderschönen Sommertag. Es wimmelte geradezu von Mitgliedern und Gästen. Es wurde gefeiert, gegessen und getrunken, und zu allem spielten fröhliche Musikanten.

Dann aber vom 3. August an regnete es zehn Wochen lang keinen Tropfen mehr. Die Sonne brannte von Himmel und trocknete die Zuflüsse der Kinzig völlig aus. Ein Fischsterben in Kinzig und Mühlbach wurde befürchtet. Doch Vorsitzender Heinz Wenz meinte, im Grunde sei der Niedrigwasserstand nichts Ungewöhnliches. Die Fische ließen sich einfach ein Stück zum Rhein zurückfallen, bis sie wieder in tiefere Regionen kommen. Von daher seien keine Schäden zu befürchten. Sorgen bereiteten die Kormorane, die so ein leichtes Fischen hätten. Der Niedrigwasserstand hätte seine kritische Grenze erreicht. Noch seien zwar keine Schäden zu vermelden, denn die üppigen Regenfälle im Juni und Juli hätten die Pegel so ansteigen lassen, daß auch die heißen Sommertage ihnen nichts anhaben könnten. Die Flüsse hätten die kritische Phase im August in diesem Jahr gut überstanden und es sei zu keiner nennenswerten Aufheizung des Wassers gekommen. Warmes Wasser liefere weniger Sauerstoff, und die Fische litten unter Atemnot. Schleusenwärter Karl Seiler am Großen Deich fand jedoch alles in bester Ordnung. Früher, meinte er, sei es um diese Zeit viel trockener gewesen. Immer noch flößen rund siebeneinhalb Kubikmeter Wasser pro Sekunde die Kinzig hinunter. Mehr als genug, um für den Mühlbach fünf Kubikmeter abzuzweigen. Die Kinzig habe daher immer noch die vorgeschriebenen zweieinhalb Kubikmeter Wasser vorzuweisen.

Die Chronik darf nicht abgeschlossen werden, ohne den Schriftführern, insbesondere dem jetzigen, Hermann Dielenschneider, Lob und Anerkennung für ihre akribischen, lückenlosen Aufzeichnungen all dessen, was im und durch den Verein in fünfundsiebzig Jahren geschehen, durchgeführt und getätigt worden ist, auszusprechen. Das betrifft nicht nur, was im Vorstand, in den Generalversammlungen unternommen und beschlossen und in Protokollen festgehalten wurde, sondern auch, was den gesamten Schriftverkehr mit dem Landesfischereiverband, der Stadt, den Ortschaften, den Behörden, den Firmen wie Brutanstalten usw., den Fabriken, mit denen es Auseinandersetzungen wegen Wasser- und Umweltverschmutzung gab, angeht. Aber auch die Korrespondenz mit den Mitgliedern, Grußadressen, Ehrungen und Kondolenzschreiben fehlen nicht. Alles ist nachzulesen, nachprüfbar in 28 prall gefüllten Leitzordnern. Eine ungeheure Arbeit, die von Fleiß und Vereinsinteresse Zeugnis ablegt. Was hier an Zeitaufwand geopfert wurde, ist beispielhaft.

Das gleiche gilt für den Vorsitzenden Heinz Wenz und seine Vorstandsmitglieder, die wirklich gute Arbeit geleistet haben. Denken wir nur daran, wie es bei der Vereinsgründung am Seewinkel ausgeschaut hat: ein Teich, umgeben von Unrat und Abfällen, stinkenden Knochen und Ungeziefer jeglicher Art

und Menge. Und heute: eine Oase der Ruhe, eine Idylle voller schattiger Bäume, blühender Sträucher, großer grüner Festwiese und einem Vereinsheim, das zur gemütlichen Einkehr einlädt. Nicht vergessen werden darf auch die Arbeit der Wasser- und der Gerätewarte, Fischereiaufseher, der unermüdlischen Kassierer und der genauen Revisoren sowie der vielen Helfer, die unentgeltlich wertvolle Arbeit leisteten.

In dieser Chronik zeigt sich ein Verein, der durch Kameradschaft und Vereinstreue Großes geschaffen hat. Hier wurde Gemeinnutz vor dem Eigennutz praktiziert und Erfolge erzielt, die Nachahmer suchen dürfen.

Wenn diese Tugenden auch weiterhin beibehalten werden, geht der Verein einer guten Zukunft entgegen. Er wird weiter wachsen und bestehen bleiben. Ihm ein kräftiges „Petri Heil!“

Abend am See

*Dämmerung zieht auf von Ost
Ganz ruhig liegt der See
Leichter Wind, Sehnsucht und Trost
Vergangenheit und Weh*

*Dort hinter den Vogesen
Legt sich die Sonn' zur Ruh'
Und alles, was gewesen
Deckt bald die Nacht schon zu*

*Im Schilf schlummert die Ente
Im Flügel ruht ihr Kopf
Des Sees Nahrungsspende
Füllt ihr den Bauch und Kropf*

*Die Fische schwimmen leise
Beendet ist die Jagd
Ein Steinwurf bildet Kreise
Ein Frosch verschlafen quakt*

*Der scheue Mond und Sterne
Sind jetzt des Himmels Pracht
Sie grüßen aus der Ferne
Und sagen „Gute Nacht“*

(Vallendor)